Nummer 219. | Düsseldorfer | 1. Jahrgang.

# Bürger-Zeitung.

## Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich M. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1606a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | Montag den 5. September 1892. | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

## Zum Abonnement

auf die

täglich erscheinende

Düsseldorfer

**Bürger-Zeitung**

mit der Sonntags-Gratisbeilage

„Illustrirte Familien-Zeitung"

laden wir hierdurch ergebenst ein.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" ist die **größte, reichhaltigste** und **billigste** Tages-Zeitung Düsseldorf's; sie kostet monatlich

**nur 50 Pfennig,**

wofür sie **frei in's Haus** geliefert wird.

**Probenummern** werden **gratis** abgegeben in der **Haupt-Expedition Klosterstraße 29.**

**Bestellungen** auf die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" werden jederzeit angenommen von **allen Postanstalten** und **Landbriefträgern,** in unsern **Filial-Expeditionen,** von den **Zeitungsboten,** sowie in der **Haupt-Expedition Klosterstraße 29.**

### Erinnerungs-Kalender.

Montag, den 5. September. (Marcellinus.)

1733 Der Dichter Christoph Martin Wieland zu Oberholzheim bei Biberach in Oberschwaben geboren.
1745 Die österreichische Besatzung von Kosel ergiebt sich den Preußen.
1791 Giacomo Meyerbeer, berühmter Opernkomponist, zu Berlin geboren.
1800 Die Engländer nehmen Malta in Besitz.
1820 Karl Wilhelm, der Komponist der „Wacht am Rhein", zu Schmalkalden geboren.
1848 Die deutsche National-Versammlung mißbilligt den Waffenstillstand von Malmö und spricht dessen vorläufige Sistirung aus.
1870 Napoleon III. trifft als Gefangener auf Wilhelmshöhe ein.
1873 Letzte Zahlung der französischen Kriegskontribution an das deutsche Reich.
1874 Große Feuersbrunst in Meiningen.

## Politische Nachrichten.

### Deutsches Reich.

* **Berlin,** 3. Sept. Der neuernannte kommandirende General des 11. Armeekorps, Generallieutenant von Wittich, ist, wie verlautet, zum General der Infanterie befördert worden. — Der Kriegsminister Generallieutenant von Kaltenborn-Stachau ist zum General der Infanterie befördert worden.

— Verschiedenen Blättern ist berichtet worden, es solle im neuen Militärgesetz die erhöhte Friedenspräsenzstärke entsprechend den Wahl- und Volkszählungsperioden auf fünf Jahre festgestellt werden. Die „Nat.-Z." erklärt heute, es stimme das mit ihren Informationen überein, wegen der Deckung der dauernden Mehrausgaben durch erhöhte indirekte Reichssteuern fänden gegenwärtig Verhandlungen mit den Bundesregierungen statt.

— In einem Erkenntniß des Königl. Ober-Verwaltungsgerichts vom 10. Juni d. J. ist der Grundsatz, daß die Kirchengemeinde als Eigenthümerin eines Kirchengebäudes wegen der Benutzung desselben zu dessen bestimmungsmäßigen Zwecken zur Gemeinde-Einkommensteuer nicht herangezogen werden kann, auch auf die Pfarrhäuser ausgedehnt worden. Der Oberpfarr- und Domgemeinde in Berlin war bei der Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer ein Miethzins für ihre Kirchengebäude in Ansatz gebracht worden. Durch obigen Entscheid des Verwaltungs-Gerichtshofes ist nun diese Veranlagung zu Unrecht erkannt worden.

— Eine zweite Anti-Sklaverei-Lotterie soll, dem „Berliner Tagebl." zufolge, die Ausführungs-Kommission der Anti-Sklaverei-Lotterie geplant und sich an den Minister des Innern behufs Genehmigung zur Abhaltung derselben gewandt haben. Der Minister habe jedoch die Veranstaltung einer neuen Lotterie nicht genehmigt. Das „Tagebl." fügt hinzu, daß das der Ausführungs-Kommission zur Verfügung stehende Kapital zur Zeit noch eine Million Mark beträgt.

— Ueber den augenblicklichen Aufenthalt und den weiteren Marsch Emin Pascha's hat der englische Kapitän Lugard von Kampala am 6. April d. J. Dr. Stuhlmann interessante schriftliche Mittheilungen gemacht. In dem betreffenden Briefe schreibt er unter anderem: „Gerade beim Empfang der Nachricht von Lieutenant Langheld, daß Emin Pascha augenblicklich zu Mosamboni sei, und auf sein Ersuchen um Unterstützung desselben sandte ich zugleich mit Lieutenant Langheld's Brief an meine Stationen in Toru den Befehl, daß eine Anzahl Soldaten zu seiner Unterstützung aufbrechen sollte. Auch habe ich ihm Ihre Briefe zugesandt. Gleichwohl höre ich von einigen Sudanesen, welche er beauftragt hatte und welche zu diesem Zwecke Briefe geschrieben haben, daß am oder um den 9. März einige Manyema zu Sr. Exzellenz gekommen sind, daß er mit ihnen ein Abkommen getroffen und um die angegebene Zeit Mosamboni zum Zwecke des Weitermarsches nach dem Kongo verlassen hat, indem die Manyema zwei Reisen machten, um all sein Gut zu holen. Die Nachricht scheint wahr zu sein; wenn es aber nicht der Fall sein sollte, so wird ihn, wie ich hoffe, mein Mann finden und in Sicherheit bringen."

### Oesterreich-Ungarn.

* **Prag,** 3. Sept. Die Lage der Deutschen in den gemischtsprachigen Bezirken Böhmens gestaltet sich von Tag zu Tag kritischer, und es gewinnt den Anschein, als seien dieselben von den Czechen als „vogelfrei" erklärt. So meldet die „Brüxer Zeitg.", welche in ihrer vorletzten Nummer über sechs an deutschen Ausflüglern verübte Ueberfälle zu berichten hatte, in ihrer letzten Nummer, daß auch einer Brüxer angesehenen deutschen Familie auf ihrer Rückfahrt von Johnsdorf von einigen czechischen Burschen ein Bombardement mit faustgroßen Steinen eröffnet wurde und daß dieselbe nur wie durch ein Wunder schweren Verletzungen entging. Ein Radfahrer wurde mit Steinen beworfen, dann vom Rade herabgerissen und halb todt geprügelt. Zwei andere deutsche Familien wurden, ebenfalls auf der Rückfahrt von Johnsdorf begriffen, zuerst mit Steinen beworfen, dann mit heißer Schlempe überschüttet. Das sind Zustände, die eines civilisirten Staates unwürdig und für die ein Jahrzehnt hindurch vom Grafen Taaffe verfolgte Versöhnungspolitik sehr bezeichnend sind.

### Italien.

— Im Hinblicke auf das Erscheinen der österreichischen Kriegsschiffe in Genua wird in italienischen Blättern seit Kurzem die Frage eines Gegenbesuches der italienischen Flotte mehrfach erörtert und werden hieran mancherlei Kombinationen geknüpft. Wie nun aus Rom berichtet wird, besteht allerdings die Absicht eines solchen Gegenbesuches, doch ist bisher darüber, wann und wo dieser Gegenbesuch erfolgen soll, nichts bekannt.

### Afrika.

— So spärlich auch die Nachrichten sind, welche über die jüngsten Vorgänge in Zentral-Afrika Licht zu verbreiten geeignet wären, so ist man doch auch in Brüssel genöthigt, zuzugeben, daß die Lage der am Tanganyika gegen die arabischen Sklavenjäger kämpfenden Führer der Anti-Sklaverei-Expeditionen sehr gefährdet ist. Von allen Seiten abgeschnitten, stehen sie der Uebermacht der Araber gegenüber und sind in Gefahr, mit ihren schwachen Truppentheilen vernichtet zu werden. Das officielle Organ der leitenden Anti-Sklavereikreise, der „Mouvement Antiesclavagiste," schildert in seiner letzten Nummer den Araber-Aufstand, prüft die Verantwortlichkeiten und Folgen und kommt in dem von dem Grafen Ursel selbst unterzeichneten Aufsatze zu folgendem Schlusse: „Eine erste Maßnahme drängt sich auf und muß international gefordert werden: die Festnahme und Einsperrung des gegenwärtig sich in Zanziba befindenden Tippu-Tipp. Seine Untergebenen haben den Aufstand erregt; es ist elementare Gerechtigkeit, daß das Oberhaupt uns als Geisel dient. Mag er mit seinem Kopfe seine Mitschuld bezahlen, wenn man sie nachweist! Da er auf alle Fälle mindestens eine ungeheure Verantwortlichkeit in diesen traurigen Ereignissen hat, so schuldet er uns für die Zukunft ernsthafte Bürgschaften. Möge fortab seine Person uns dazu dienen, weil seine Versprechungen ein Lügengewebe sind."

## Sozialpolitische Nachrichten.

In Frankfurt a. M. hat die Brauerei-Vereinigung in ihrer vorgestrigen Sitzung beschlossen, die in Aussicht genommene Entlassung der den Fachvereinen angehörenden Brauer, Küfer und Brauereihilfsarbeiter nicht vorzunehmen, da, wie die „Frankf. Ztg." berichtet, wegen Beilegung der schwebenden Streitfälle Vergleichsverhandlungen eingeleitet sind.

Aus Genua meldet ein Telegramm des „D. B. H.", daß der Ausstand der Kohlenlöscher einem gütlichen Ausgleiche entgegengehe.

## Aus Rheinland und Westfalen.

**H. Neuß,** 3. Sept. Gelegentlich des hiesigen Schützenfestes feierte der Humbug seine schönsten Triumphe: jede Bude bot etwas „nie Dagewesenes", von der „Neptuna, der Göttin des Meeres" bis zur „Hölle" und der „Aurora". Gerade diese auf die Dummheit der Leute spekulirenden Schaubuden machten die besten Geschäfte, während wirklich lehrreiche Sachen wie Menagerien u. s. w. vollständig vernachlässigt wurden. Was die Konkurrenz nicht thut, zeigt der Umstand,

---

## Die Dorfprinzessin.

Roman von B. M. Capri.

(Nachdruck verboten.)

(5. Fortsetzung.)

So im Zorn, mit den dunklen, blitzenden Augen, das Haupt hoch erhoben und dazu so nahe bei ihm, daß ihr Hauch die Gluth in seiner Brust immer mehr anfachte, war Christl so wunderschön, daß er nichts sah als sie, nichts anderes empfinden konnte, als den Willen, sie zu erringen, wie immer der Beweis von Liebe, den sie von ihm verlangte, beschaffen sei.

„Und die Marie," fuhr Christl fort, „das scheinheilige, armselige Ding, das wir wie eine Schlange am eigenen, warmen Herd aufgezogen haben, sie, die in seinem Herzen jetzt gern meine Stell' vertreten möcht', in alle Ewigkeit ist nichts wahres an ihrer Lieb' zu ihm. Nur ködern möcht' sie ihn gern durch allerhand Schmeicheleien, den Sohn vom reichen Wildner, das ist die Sach'! Und da macht sie sich halt so sanft und gut und schön und lieb, und ist voll Zärtlichkeit und voll Faxen, daß der Anton glauben muß, ich bin gegenüber der Marie der leibhaftige Satan gewesen, und es giebt auf der ganzen Welt nur einen einzigen Engel, das ist sie!"

Sepp betrachtete die Erregte kopfschüttelnd. „Meiner Seel', Dirndl, wenn Du den Wildner-Toni durch die Absag' in der letzten Stund' nicht so fürchterlich in's Herz getroffen hätt'st, müßt ich schier glauben, Du wärst eifersüchtig, und der Anton wär' Dir doch mehr an's Herz gewachsen, als Du sagst."

„Du kennst mich schlecht!" schrie das Mädchen auf. „So wahr ein Gott im Himmel ist — wenn's gescheh'n könnt', daß der Anton Wildner reumüthig umkehrte und jetzt auf der Stell' vor mir stünde, wo Du stehst, Sepp — und Reu' und Leid erweckte für das, was er mir angethan hat, und mich auf den Knieen bät', ich sollte ihn nehmen, ich thät' ihn von mir stoßen, so weit ich kann, denn 's giebt Niemanden auf der Welt, den ich so hasse wie ihn. — höchstens die falsche, heuchlerische Marie, das armselige Ding, das er sich nit geschämt hat, vom Boden aufzuklauben, von dem er sich hat fangen lassen wie ein Narr! Das sag' ich Dir, Sepp, wenn Du mir die zwei nit auseinanderbringst, ist's in alle Ewigkeit nichts mit uns!"

„Aber Christl — wie soll' denn ich das anfangen? 's ist schon viel zu weit gekommen, die Sach'! Daß die zwei einander heirathen, daß der Anton die Marie vom Hofbauer begehrt und er sein' Einwilligung gegeben hat, weiß der ganze Ort. Im Uebrigen muß ich Dir schon sagen, die Marie ist eine brave Dirn'; sie hat immer ihre Schuldigkeit gethan und a jedes freut sich, daß sie ein Glück macht mit dem reichen Wildner-Toni; sie verdient's nit, daß Du sie unglücklich machst, Christl!"

„Ah, so, — wenn der Sepp gar so viel gewissenhaft ist, dann hab' ich dem Sepp weiter nichts zu sagen. Gut' Nacht, Sepp!"

Christl ließ sich trotzig auf die Bank nieder und nahm ihre unterbrochene Arbeit wieder auf.

„Aber Dirndl! Ich hab's ja nit so g'meint — ich hab' Dir nur —"

„Wär' ja auch schad' um die Marie!" fuhr Christl hocherregt fort. „Merkwürdig! Um die Hofbauer-Christl hat sich keiner angenommen, auch der Sepp nit, wie der Wildner mit den anderen Buben vor ihrem Fenster vorüber ist und Trutzliedeln gesungen hat."

„Na ja, — na ja," fiel Sepp ein; „die Sach' laßt sich aber auch noch überlegen, und grad' heraus, Christl, Du weißt, wenn's um Dich geht, thu' ich das menschenmöglichste!"

„Ja, ja, 's Reden geht Dir leicht von der Stell'," höhnte Christl. „Wenn's aber zum Handeln kommt, da ziehst Dich zurück, wie ich seh'; ich hab kein Vertrauen mehr!"

„Probir's, Christl, probir's!" beschwichtigte Sepp. „Ich thu ja gern alles, was Du willst; weiß der Teufel, was mich angekommen ist! Was geht mich die Marie an? 's ist nur, weil sie mir nie etwas in den Weg gelegt hat, immer gut und freundlich zu mir g'wesen ist und sogar mein alt's Mutterl in ihrer Krankheit gepflegt hat. Aber 's ist am besten, man denkt nit d'ran. Zwei Herren kann man nit dienen! 's ist mir leid, — aber — was Du willst Dirndl, ist das erst', da kümmert mich die ganze übrige Welt nit!"

„Na, wenn's gar so lieb und freundlich zu Dir ist, die heilige Marie, so wird's Dir ja um so leichter werden, Sepp, den Leuten im Dorf zu erzählen, daß sie Dein Schatz ist."

„Was!! Das soll ich?" rief Sepp, fast belustigt; „aber Christl, was fällt Dir ein? Das glaubt mir ja doch niemand!"

„Ja, warum denn nit?"

„Weil sie wissen, daß der Anton — und weil mein Lebtag weder ich an die Marie, noch die Marie an mich gedacht hat."

„Das brauchst Du ja keinem Menschen zu sagen!"

„Und nachher — 's Dirnerl thät's ja leugnen."

„Leugnen thät's freilich, daß sie neben dem Anton noch einen andern Liebsten gehabt hat," höhnte Christl; „man muß es halt so einrichten, daß ihr 's Leugnen nichts nützt."

„Und wie meinst, daß das g'schehen soll?"

„Ich hab' so meinen Plan. Wenn der Anton eine Weile weg war in der Stadt, dann kommt er gewöhnlich recht spät Abends heim, wenn in unserem Haus schon alle Lichter gelöscht sind und alles zur Ruh' gegangen ist. Käm' er aber noch so spät und wär's um Mitternacht, geht er g'wiß noch an unserem Hof vorüber und steigt zumeist an der niederen Stell' über die Gartenplanken; die Hunde kennen ihn ja und schlagen nit an. Dann steht er eine Weil' und schaut zu der Marie ihrem Fenster hinauf — der Narr! So einen Tag mußt Du Dir aussuchen; ausspionirt ist's leicht, wann er zurückkommt; denn beim Verwalter wissen sie's; auch sein Freund, der Louis, weiß es. Die Marie, der heilig' Tugendspiegel, legt sich um zehn fest in's Bett; dafür steh' ich Dir gut. 's schickt sich ja nit, wenn sie auf den Liebhaber bis in die Nacht hinein wartet; könnt ihr eine Perl' aus der Krone fallen! Ihr Fenster hat sie in der Nacht immer sperrangelweit offen; aber im ersten Stock kann ihr ja Niemand in's Stübel schauen. Wenn's finster ist und alles schläft, steigst Du also auf der Gartenleiter, die Du an das Fenster anlegst, das in Marie's Kammer führt —"

Was sie weiter dem Burschen eine ganze Weile lang zuflüsterte, war für einen andern unvernehmbar.

Sepp stand wie versteinert da; noch als der schöne Dämon längst geschwiegen, war er keines Wortes mächtig. Endlich brachte er hervor: „Falsch und listig bist; aber gleichwohl, wenn ich dies gethan hätt', was Du verlangst, und ich begehrte Dich dann von Deinem Vater, der thät' sich dann erst recht wundern, daß ich mich unterstehen könnt', die Christl heirathen zu wollen."

Christl war erbleicht; auf einen derartigen Einwand war sie nicht vorbereitet; aber sie verlor die Fassung nicht. „So, und was weiter?" fragte sie barsch; „abschlagen thut er Dir's auf jeden Fall, das kannst Dir doch denken, auf einen Grund mehr oder weniger, darauf kommt es doch nicht an; mit mir mußt' einig werden, Sepp, — nur mit mir! Ich hab' den Willen dazu, Demjenigen zu gehören, der mir seine Lieb' am besten bewiesen und mir zu meiner Rache verholfen hat!"

„Und — wenn Dein Vater Dir's verbietet?"

„Dann warten wir auf die Mündigkeit; ich bin jetzt zwanzig Jahre alt; lang' dauert's so nimmer."

„Und derweil, Christl, — derweil? Meinst, ich hätt' so viel Geduld?"

„Derweil sind wir ein paar glückliche Liebesleut'. Ist Dir das nicht genug? 's wird aber nit amal nothwendig sein, daß lange warten; ich krieg' den Vater schon 'rum!"

Sepp faßte das Mädchen am Arm und riß es empor; seine Augen glühten. „Christl!" sagte er mit gedämpfter Stimme, „Du kennst mich noch nit; ich laß' nit mit mir spaßen! Wenn Du auch mir Dein Wort nit haltst — die Andern haben Trutzliedeln gesungen, die Dich geärgert haben — ich aber — merk' Dir's sein, — ich bring' Dich um, so wahr ein Gott im Himmel lebt, wenn Du mich betrügst!"

Ein Schauern durchlief die Adern des Mädchens, aber sie blickte ihm fest in's Angesicht. „Hast nichts zu fürchten, Sepp!" antwortete sie mit ihrem verführerischen Lächeln; „vertrau mir, ich thu' mich schon nit fürchten, daß Du Dir den Galgen an mir verdienst; lieber wird's Dir schon sein, wenn wir glücklich mit einander leben!"

Sepp riß nun das Mädchen an seine Brust; er bedeckte ihre Lippen mit wilden Küssen und schrie mehr als er sprach: „Du sollst zufrieden mit mir sein, und wenn ich mir den Himmel durch die Hölle verdienen müßt'!"

V.

Wie sich ein falsches Gerücht verbreitet, wer ist im Stande, dies jederzeit zu erklären? Zuweilen entsteht es aus einem Nichts, einem Mißverständniß, oft aber durch ein wohldurchdacht hingeworfenes Wort, ja, selbst durch ein verrätherisches Auflachen; zuerst recht unbedeutend, vergrößert es sich schnell und bahnt sich in endlosen Windungen durch Dick und Dünn seinen Weg. Vor Tagen noch ahnte man dessen Dasein nicht, und nun ist es da, von allen empfunden und geglaubt, während diejenigen, welche dadurch zum Gespött der ganzen Welt geworden, sich noch immer von dem nichts träumen lassen, was sich alle Leute um sie herum zuraunen und zuwispern. Die Verleumdeten fragen sich endlich, warum gute Freunde ihnen seit einiger Zeit ausweichen, oder, wenn von ihnen gesprochen, befangend sind, sie können es sich nicht erklären, warum man sich hochmüthig gegen sie benimmt und was der Grund des spöttischen Lächelns sein könne, welches man ihnen zeigt.

So ging es der armen Marie und ihrem Verlobten. Hätte Anton nicht zeitweilig in Geschäften für mehrere Tage in die Stadt müssen, so würde er sich vielleicht über manches noch mehr gewundert haben und wäre durch Nachdenken dem Räthsel auf die Spur gekommen.

Der Großknecht des Hofbauern hatte wacker vorgearbeitet. Er war nicht dumm, der Sepp; er verfolgte sein Ziel mit Umsicht und Beharrlichkeit. Er versäumte keine Gelegenheit, Marie zu loben, ihre Vorzüge in das hellste Licht zu setzen, er, dem es in der langen Zeit, während welcher er sich im Hofbauernhause befunden hatte, niemals eingefallen war, von des Mädchens hübschem Gesicht, dessen Schönheit er jetzt pries, auch nur zu sprechen. Er nannte sich zwar auch nicht mit offenen Worten ihr Liebhaber, aber seine Lobeserhebungen waren durchsichtig genug.

Nicht minder auffallend war die Mißachtung, die Sepp seit einiger Zeit zur Schau trug, wenn Anton's Name genannt wurde oder von dem glücklichen Brautpaar die Rede war. Da hatte er ein kurzes Auflachen, das sehr vielsagend war; er stieß den Rauch in dichten Wolken aus seiner Pfeife, blinzelte dabei irgend einem Dritten pfiffig zu und kicherte dann vor sich hin.

Endlich schlug er sogar in einem Wirthshausstreit einen der Burschen zu Boden, weil dieser verächtlich von Marie und ihrer Treue gegen ihren Bräutigam gesprochen hatte, ließ sich aber dabei die Bemerkung nicht entgehen: „Und wenn der Marie wirklich ein Anderer besser g'fallt als der Anton, der Tropp, wen geht's was an? Ueberlegt es Euch vorher gut, eh' Ihr's Maul zerreißt über die Marie! Ich führe eine gute Faust, das wißt Ihr; könnt's Euch am Poldl ein Beispiel nehmen; der kann sich seine Zähne in allen Ecken zusammensuchen. Wenn's dem Anton recht ist, das wegen der Marie, nachher kann's Euch auch recht sein, mein' ich."

Der Marie, die er auf so verrätherische Weise in's Gerede brachte, wich er schon von fern aus, wenn es nur immer anging; stand er ihr gegenüber, dann schien ihn der Muth doch wieder zu verlassen. Wenn sie ihn mit ihren blauen Augen, die niemals andere als freundliche Blicke für die Dienstleute ihres Pflegevaters hatten, ansah, regte sich für den Augenblick doch wieder sein Gewissen. Doch ein mahnender Blick aus Christl's schwarzen Augen, ein ermunterndes Lächeln, ein freundliches Wort von ihr ließ ihn bald wieder Vergangenheit und Gegenwart über der lockenden Zukunft vergessen.

Mittlerweile war der Hofbauer immer leidender geworden. Eines Morgens, als er nach tiefem, schwerem Schlaf erwachte, fand sich, daß die Füße ihn nicht tragen konnten und er den Gebrauch des rechten Armes ganz verloren hatte.

Der herbeigerufene Arzt konstatirte einen leichten Schlaganfall.

Der Kranke war dabei vollständig bei Besinnung, bedurfte aber in seinem hülflosen Zustande der sorgsamsten Pflege.

Christl erschrak nicht wenig über den unglücklichen Vorfall und war bereit gewesen, die Pflege des Kranken mit Marie zu theilen.

Diesmal war es aber der Hofbauer selbst, der die Tochter von sich fern hielt; er erinnerte sich der Gleichgültigkeit, die

daß ein Hippodrombesitzer sogar 50 Flaschen „Champagner" als Preise einsetzte sowie „silberne" Tafel-Etageres, um seinen Konkurrenten zu übertrumpfen. Mancher, der diese „Wunderbuden" besucht hat, hat einen tüchtigen Reinfall erlebt. Zum Schlusse möchten wir die Aufmerksamkeit der Behörde etwas mehr auf die Glücksspiele richten. So bemerkten wir unter anderem dieser Schwindelunternehmungen etwas, in welchem Harmonikas, Lampen u. s. w. verloost wurden und bei dem mindestens 15 mal der Gewinn auf Solche fiel, die zu dem Besitzer in Beziehung standen, während die übrigen Mitspieler um ihr Geld betrogen wurden. In einer Bude looste man Schafe, Gänse und Ziegenböcke aus, doch hat der Besitzer bei der sehr hohen Anzahl der jedesmal verausgabten Loose sehr gut seine Rechnung gefunden, indem, wie er selbst versicherte, täglich mehr als 300 Mark Reingewinn herauskamen. Lassen sich solche Schwindelbuden nicht ganz verdrängen, so sollte man ein so hohes Standgeld fordern, daß ihnen das Wiederkommen verleidet wird. Im Uebrigen könnte eine genauere polizeiliche Kontrolle aller dieser Buden nicht schaden.

II. **Neuß,** 3. Sept. Böses Blut erregte hier der Umstand, daß der Schützenzug während der Festtagen kein einziges Mal die Krefelderstraße berührt hat. In den hiesigen Blättern liest man bereits die „lauten Anfragen". Es ist uns auch unerklärlich, warum der Zug nicht den gewohnten Weg genommen hat und würden wir eine desfallsige Erklärung des Komitee's mit Freuden begrüßen.

**Köln,** 3. Sept. Von dem im neuen Hafen liegenden Kahn Köln Nr. 29 fiel der zehn Jahre alte Sohn des Schiffers Theissen dicht vor dem Seedampfer „Energie" durch Ausgleiten in den Rhein. Der Schiffer Heinr. Reinders von Kahn Köln Nr. 32 sah aus einiger Entfernung dem Unglück zu, stürzte mit eigener Lebensgefahr dem Knaben kurz entschlossen nach, und hatte auch das Glück, mit der rechten Hand den bereits in die Tiefe Gesunkenen zu erhaschen, während er mit der linken Hand die Kabelkette des Seedampfers erfaßte, so daß die Rettung des Knaben möglich wurde. Wäre es dem Schiffer Reinders nicht gelungen, die Kabelkette zu ergreifen, so würden Beide unter das Seeboot getrieben und wohl sicher ertrunken sein. Ehre dem wackeren Retter!

**Köln,** 4. Sept. Ein schwerer Unglücksfall, bei welchem vier Personen ihr Leben einbüßten, ereignete sich gestern Nachmittag kurz vor 3 Uhr auf der Baustelle Ecke Malzmühle und Mühlenbach. Daselbst waren eine Anzahl Arbeiter mit Fundamentirungsarbeiten beschäftigt. Beim Versetzen eines Pfeilers war eine nebenanliegende Abortgrube durchgebrochen. Ein Arbeiter, der in unmittelbarer Nähe der Durchbruchstelle beschäftigt war, wurde durch die ausströmenden Gase sofort betäubt; der Schachtmeister wollte ihm zu Hülfe eilen und stürzte ebenfalls sofort besinnungslos nieder. Zwei weitere Arbeiter, die ihre Kameraden herausholen wollten, wurden von demselben Geschicke betroffen. Nur mit Mühe hielten die anderen Arbeiter einen fünften davon ab, sich der Unglücksstätte zu nähern. Unterdessen war die Feuerwehr alarmirt worden. Mehrere Feuerwehrleute stiegen unter der Leitung des Oberfeuerwehrmannes Zimmer mit Rauchmasken versehen zu den Verunglückten hinab. Sie konnten nur den Tod derselben feststellen und schafften die Leichen an die Oberfläche. Letztere wurden nach Melaten in das Leichenhaus gebracht. Unter den Verunglückten befanden sich Vater und Sohn.

**Dortmund,** 3. Sept. Zwölf Viehhändler wurden am Donnerstag Morgen hier als choleraverdächtig angehalten, nach kurzer Desinfektion im städtischen Krankenhause aber wieder entlassen; einige Eßwaaren, darunter eine schöne Hammelkeule, sind dagegen vernichtet worden. Diese Viehhändler waren in Husum bei Hamburg zum Vieheinkauf, das gegenwärtig dort billig sein soll. Durch ein Telegramm waren die Behörden in Münster und Dortmund über die Reise informirt worden, weshalb die Herren hier sofort zunächst in die Choleraabude am Bahnhof überführt wurden. Die also Inhaftirten wehrten sich ob dieser Beraubung ihrer Freiheit nicht schlecht, aber alles Lamentiren konnte nichts helfen, der untersuchende Arzt ordnete die Ueberführung in's Louisenhospital an. Nun war guter Rath theuer, denn fünf der choleraverdächtigen Händler weigerten sich, den Weg zu Fuß zu machen und verlangten gefahren zu werden. Kurzer Hand wurde eine Droschke requirirt, vier von ihnen bestiegen dieselbe in Begleitung eines Schutzmannes, der vierte erklärte, daß ihm der Wagen nicht gut genug sei, er wurde deshalb durch einen Bahnbeamten per pedes durch die Straßen zum Louisenhospital begleitet, wohin die sieben anderen Händler schon in Begleitung eines Polizeibeamten vorausgegangen waren. Hier soll es, laut „Tremonia" noch zu manchen komischen Szenen gekommen sein. Einer der Viehhändler äußerte übrigens schon am Bahnhof, daß ihnen so etwas nicht wieder passiren solle, sie könnten ja an einer anderen Zwischenstation aussteigen und z. B. zu Fuß den Weg von Huckarde bis Dortmund machen. Es wird auch erzählt, daß ein Viehhändler von hier, der mit anderen gleichzeitig von Husum abgefahren, Unrath witternd, in Camen ausgestiegen und zu Fuß hierher gepilgert sei. Seine Kollegen verriethen aber sein Manöver und so paßte denn unsere Polizei am Ostenthor auf, um den ankommenden Pilger sofort in's Louisenhospital zu überführen. Derselbe hat sich aber nicht sehen lassen.

**Soest,** 2. Sept. Ein erheiternder Zwischenfall ereignete sich am Abend des 30. August auf dem hiesigen Bahnhofe bei dem an sich so ernsten Geschäfte der ärztlichen Untersuchung der Reisenden. Der revidirende Arzt und ein Gendarm befanden sich noch in dem Schnellzuge Berlin—Köln, welcher hier planmäßig nur eine Minute hält, als der Stationsbeamte, in der Meinung, das Revisionsgeschäft sei beendet, das Zeichen der Abfahrt gab und der Zug weiter fuhr. Die beiden Herren mußten nun eine unfreiwillige Reise nach Hagen, wo der Zug zuerst anhielt, machen und kamen mit dem Courierzuge wieder zurück.

## Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

**Düsseldorf,** 4. September.

*. Das Staatsministerium hat nunmehr endgültig bestimmt, daß das hundertheilige Thermometer nach Celsius an Stelle des bisherigen achtzigtheiligen nach Réaumur überall eingeführt werde. Demgemäß sind sämmtliche Behörden angewiesen worden, fortab nur noch hunderttheilige Wärmemesser zu beschaffen und die Temperaturangaben von jetzt ab im amtlichen Verkehr nur nach diesen zu machen.

-o- Wie uns amtlich mitgetheilt wird, wird die Polizei-Verwaltung einen etwa hier in Düsseldorf vorkommenden Cholerafall sofort zur Kenntniß der Bürgerschaft bringen. Das Publikum möge daher nur einer amtlichen Veröffentlichung Glauben beimessen. Die hin und wieder auftauchenden Gerüchte von dem Auftreten der Cholera in Düsseldorf werden daher mit Vorsicht aufzunehmen sein.

+ Anläßlich der Kaisermanöver ist auch eine Kriegervereins-Parade bei Trier vorgesehen worden. Auch aus unserem Regierungsbezirk nehmen viele Kriegervereine an der Parade Theil.

+ Die aus Berlin, Hamburg und sonstigen von der Cholera betroffenen Orten hier anlangenden Postsendungen werden anscheinend gründlich desinfizirt. Briefsendungen aus Berlin, welche heute in unseren Besitz gelangten, verbreiteten einen sehr starken Karbolgeruch.

+ Zahlreiche Leute, welche täglich die Hauptpost besuchen, haben die üble Gewohnheit, an dem Haupteingang in der Haroldstraße sich aufzustellen, um dort ihre Briefe zu lesen und so dem ein- und ausgehenden Publikum den Weg zu versperren. Wenn die Leute es mit dem Lesen ihrer Korrespondenzen so eilig haben, dann mögen sie dazu einen Platz wählen, wo Andere nicht belästigt werden. Die Postverwaltung, welche für die beiden Pulte im Postamt kürzlich zwei Wächter anstellte, würde des Dankes Vieler gewiß sein, wenn sie an dem Haupteingang einen Wächter in Form eines Schildes placirte, durch welches das Eckensteher-Spielen an der Thüre verboten wird.

Den Hausfrauen zur Vorsicht empfohlen. Mit Rücksicht auf das Vorkommen von apfelsaurem Zink in den aus Amerika eingeführten getrockneten Aepfeln bezw. Aepfelschnitten, sind die Lokalbehörden durch ministeriellen Erlaß angewiesen worden, bei der Kontrolle über den Verkehr mit diesem Nahrungsmittel besondere Sorgfalt anzuwenden und nach Lieferanten wie Verkäufer solcher gesundheitsschädlichen Waare zu fahnden. Die Folgen des Genusses solchen Obstes zeigen sich in Uebelkeit, die sich bis zum Erbrechen steigert und anderen leichten Vergiftungssymptomen. Die Kaufleute werden gut thun, sich vor dem Verkauf von der Unschädlichkeit der fraglichen Verkaufsobjekte zu überzeugen.

+ Ein Milchfuhrwerk jagte heute Vormittag durch die Neußerstraße, um bei Beginn der Sonntagsruhe die Bedienung der Kundschaft beendigt zu haben. Beim Passiren einer Straßenrinne erhielt das Gefährt einen Stoß, in Folge dessen zwei Milchkannen aus dem Wagen fielen und ihren Inhalt zum großen Theil auf die Straße ergossen. Der Kutscher soll sich dabei nicht eben lobenswerth über die Sonntagsruhe geäußert haben.

+ Gestern Abend entstand in einem sogenannten Kosthause unter mehreren dort wohnenden jungen Leuten Streit. Zwei der jugendlichen Streiter wurden in Folge dessen von ihrem energischen Wirth an die Luft gesetzt, den Uebrigen eine Tracht Prügel in Aussicht gestellt, wenn sie sich nicht ruhig verhielten. Damit war die Ruhe wieder hergestellt. Die zwei an die Luft Gesetzten erschienen heute Morgen bei ihrem bisherigen Logiswirth, ihre Sachen abzuholen, die ihnen bereitwilligst ausgehändigt wurden.

+ In der Elisabethstraße fiel gestern Abend ein angetrunkener Mann bei seinen Zickzack-Wanderungen über das niedere Geländer bei den Anlagen am Ständehause und trug außer mehreren leichten Verletzungen noch einen zerrissenen und beschmutzten Anzug nach Hause.

+ In der Nähe des alten Friedhofes, sowie auf diesem selbst treibt sich namentlich in letzter Zeit wieder allerhand lichtscheues Gesindel herum. Namentlich nach Eintritt der Dunkelheit soll es einem anständigen Menschen unmöglich sein, die dortige Gegend zu passiren, ohne belästigt zu werden. Die Polizeibehörde wird dieser Gegend gewiß verschärfte Aufmerksamkeit widmen.

♎ Strafkammer-Sitzung vom 3. September. Dieselbe verhandelte in der Nachmittagssitzung gegen den schon vorbestraften Privatsekretär Heinrich Haas aus Gladbach, welcher sich einen Bürgschaftsschein über 1000 Mark angefertigt und diesen von einer ihm bekannten Frau unter der Angabe es handle sich nur um die Unterschrift einer Prozeßvollmacht hatte unterschreiben lassen. Diesen Bürgschaftsschein übergab H. dem Rechtsanwalt Lamberty in Gladbach, welcher dem H. für den Fall, daß er eine Kaution von 1000 Mark oder einen Bürgschaftsschein in dieser Höhe beschaffen könne, Stellung als Bureauvorsteher in Aussicht gestellt hatte. Der Rechtsanwalt hat nämlich mit seinem Bureaupersonal unliebsame Erfahrungen gemacht. Es dauerte denn auch bei H. nicht lange, als sein Prinzipal ein bedeutendes Defizit in der Kasse entdeckte. Als nun die Bürgschaft in Anspruch genommen wurde, stellte sich heraus, daß der Schein gefälscht war. Die Unterschlagungen des H. beliefen sich auf über 800 Mark, wovon 280 Mark auf die Portokasse entfallen. H. entpuppte sich in der Verhandlung als ein Erzschwindler. Das Urtheil lautete auf 18 Monate Gefängniß und 5 Jahre Ehrverlust. — Franz O. von hier hatte ein seiner Obhut anvertrautes Pferd verkauft. Er erhielt 7 Monate Gefängniß. — Ein Dieb wurde mit 3 Monaten Gefängniß bestraft.

## Zur Choleragefahr.

**Berlin,** 3. Sept. Der amtliche Cholera-Bericht vom 2. September meldet: in Hamburg 581 erkrankt, 243 gestorben; in der Stadt Stade und fünf Orten des Regierungsbezirks 6 erkrankt, 2 gestorben; in der Stadt und sechs Orten des Kreises Harburg 5 erkrankt, 5 gestorben; in der Stadt Klausthal 1 Todesfall; in der Stadt Aken und einem Orte des Kreises Kalbe 2 erkrankt; Großstrehlitz (Oppeln) 2 erkrankt, wovon einer gestorben; in der Stadt Bielefeld 1 erkrankt; in Mecklenburg-Schwerin vom 25. August bis 1. September in sieben Städten und fünf Landorten 30 erkrankt, wovon 16 eingeschleppte, 9 nur verdächtige Fälle, 11 gestorben, in Bremen am 29. August ein Todesfall.

**Berlin,** 3. Sept. Der 20jährige Kaufmann Kappel, welcher Wäschestücke eines zugereisten Hamburgers nach der Desinfektionsanstalt brachte, ist an asiatischer Cholera erkrankt. Die enge Steinstraße, welche Kappel passirte, wurde sofort gründlich desinfizirt, ebenso das dort gelegene Sophien-Realgymnasium. Der Zugführer des in vergangener Nacht aus Hamburg eingetroffenen Berliner Schnellzuges wurde als choleraverdächtig in das Moabiter Krankenhaus eingeliefert.

**Hamburg,** 3. Sept. Die thatsächliche Abnahme der Cholera geht aus den heute veröffentlichten amtlichen Zahlen hervor, von denen die meisten frühere Tage als den 2. September umfassen. In den letzten 12 Stunden bis heute Mittag sind nur 146 Erkrankungen vorgekommen und 66 Personen gestorben.

**Hamburg,** 2. Sept. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo nach einer Pause von 19 Jahren die Städte Hamburg und Altona den unheimlichen Gast, die Cholera, wieder in ihren Mauern haben, dürfte ein Blick auf die früheren Cholera-Epidemien in Hamburg auch für unsere Leser von Interesse sein. Die Dauer der Krankheit, der Erkrankungen und Sterbefälle ergeben sich aus folgender Tabelle, bei welcher die Zahlen von 1866 bis 1873 für das gesammte hamburgische Staatsgebiet gelten, während die anderen die entfernteren Gebietstheile unberücksichtigt lassen:

| | Dauer | Tage | Erkrankte | Gestorbene | Prozentsatz der Gestorbenen |
|---|---|---|---|---|---|
| 1831 | 31./10.—19./1. | 81 | 937 | 439 | 46,8 |
| 1832 | 2./2. —17./12. | 320 | 3349 | 1652 | 49,3 |
| 1848 | 1./9. —31./12. | 122 | 3687 | 1765 | 47,9 |
| 1849 | 14./5. —22./11. | 193 | 1187 | 592 | 49,9 |
| 1850 | 26./6. —11./1. | 200 | 794 | 440 | 55,6 |
| 1853 | 23./6. —29./10. | 129 | 558 | 302 | 54,1 |
| 1854 | 14./6. —14./11. | 154 | 478 | 311 | 65,1 |
| 1855 | 30./6. —22./10. | 125 | 353 | 204 | 57,9 |
| 1856 | 15./6. —14./11. | 153 | 121 | 78 | 64,4 |
| 1857 | 9./6. —27./11. | 172 | 765 | 491 | 64,2 |
| 1859 | 9./6. — 5./10. | 136 | 2586 | 1285 | 49,7 |
| 1866 | 30./6. —22./10. | 115 | 2254 | 1185 | 52,8 |
| 1871 | 1./8. —24./9. | 55 | 171 | 101 | 59,1 |
| 1873 | 14./6. — 8./11. | 48 | 1729 | 1005 | 58,1 |

Vergleicht man damit die in der Zeit vom 18. bis 31. August d. Js. gemeldeten 3786 Erkrankungsfälle, von denen mehr als 1500 tödtlich verliefen, so muß man leider, auch bei Berücksichtigung der bedeutenden Vermehrung der Bevölkerung (1866 Hamburg mit Vororten 260,000, 1873 ca. 300,000, 1890 570,000 Einwohner) die jetzige Epidemie als eine außerordentlich schwere bezeichnen. Hoffentlich hält die Abnahme, wie sie seit gestern in erfreulicher Weise eingetreten ist, an. Zu bemerken ist übrigens noch, daß die Blattern-Epidemie, welche Hamburg 1871 heimsuchte, noch bedeutend mehr Personen hinweggerafft hat, als die Cholera; die Zahl der Opfer betrug beinahe 4000, so daß in jenem Jahre sogar die Zahl der Geborenen hinter der der Gestorbenen zurückblieb.

**Bremerhaven,** 3. Sept. Ein auf einem Schleppkahn von Hamburg gestorbener Matrose war cholerakrank. Andere Verdächtige sind auf der Besserung.

**Quedlinburg,** 3. Sept. Dem hiesigen amtlichen Kreisblatt zufolge ist in Thale am Harz ein Cholerafall festgestellt worden.

**Rathenow,** 3. Sept. Hier ist gestern ein Kind an der Cholera gestorben.

**Lemberg,** 3. Sept. Nach dem „Kurier Lwowski" wurde gestern in Stanislau ein erster Cholerafall vorgekommen.

**Paris,** 3. Sept. Gestern starben in den hiesigen Krankenhäusern 42 Personen, davon 12 aus der Bannmeile. In Saint-Vaast bei Saint-Lo sind zwei Cholerafälle festgestellt worden.

**Havre,** 3. Sept. Gestern sind hier 43 choleraähnliche Fälle vorgekommen, 12 Personen gestorben.

**Petersburg,** 3. Sept. Ein großer hiesiger Gasthof zweiten Ranges wurde wegen Nichtbefolgung der Gesundheitsvorschriften auf zwei Wochen geschlossen und dem Wirth 25 Rubel Strafe auferlegt.

## Sport.

Ein Straßenwettfahren über 250 Kilometer um die Meisterschaft vom Oberrhein fand am 4. September statt. Es waren dazu 25 Dauerfahrer gemeldet. Die Abfahrt erfolgte in Ludwigshafen und ging über Speyer, Germersheim, Iffezheim, Mühlburg bei Karlsruhe, Schwetzingen nach Mannheim.

## Reichsgerichts-Entscheidungen.

Die künstlerische Nachbildung einer Photographie durch Malerei oder Zeichnung gewährt, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 24. Mai 1892 dem Künstler bezw. seinem Rechtsnachfolger das Recht der Vervielfältigung dieser Nachbildung auf mechanischem Wege, selbst wenn die künstlerische Nachbildung nur zum Zwecke der mittelbaren mechanischen Vervielfältigung der ursprünglichen schutzberechtigten Photographie hergestellt worden ist.

Ein zu einer militärischen Uebung einberufener Reservist begeht, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 21. April 1892, die Strafthat der Desertion, wenn er nach Empfang der Gestellungsordre sich aus dem Inlande entfernt, um sich sich dauernd seiner Dienstpflicht zu entziehen, und seine persönliche Wiedereinstellung in den Truppentheil demzufolge an dem Tage, zu welchem er einberufen ist, nicht erfolgen kann. Die Beförderung dieser Desertion ist aus § 14 Str.-G.-B. zu bestrafen.

Die Herstellung eines Industrie-Erzeugnisses aus einem anderen als dem bisher dafür verwendeten Stoff ist bei Gleichheit der Form, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 1. Strafsenats, vom 25. April 1892, nicht als Herstellung eines neuen und eigenthümlichen Musters zu erachten und demnach auch nicht schutzberechtigt, selbst wenn der neu verwendete Stoff dem Zwecke des Erzeugnisses besser entspricht als der bisher verwendete Stoff.

## Gemeinnütziges.

Zur ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen hat die Berufsgenossenschaft der Chemischen Industrie in ihrem letzten Jahresbericht auf das Wärmste das Professor Dr. Stilling'sche Pyoctanin empfohlen. Dieses übt eine Heilwirkung aus „durch einfaches Betupfen der Wunde", auch ohne daß die Wunde erst gereinigt zu werden braucht! Es ist das für den leichten Gebrauch der fortwährend tagtäglich im Gewerbeleben vorkommenden kleinen Verletzungen von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Der Pyoctaninstift wird in Gestalt eines leicht mitzuführenden Taschendrehstifts zum Preise von 1 Mark von Jean Seipp in Frankfurt a. Main vertrieben.

Weg mit den Scheuklappen für die Pferde. Der Berliner Thierschutzverein richtet folgende Bitte an die Pferdebesitzer: Die Scheuklappen sind nur zu rechtfertigen, wenn mehrere Pferde von verschiedenem Temperament denselben Wagen ziehen und das Antreiben des einen Pferdes nicht auch dem anderen gelten soll. Sonst sind sie vom Uebel, denn sie quälen das Pferd, das meist zum Schielen gezwungen wird, sie sind Staub-, Schnee- und Windfänger und schaden hierdurch den Augen, sie rufen meist das hervor, was sie hindern sollen, nämlich Aengstlichkeit und Scheu, weil das Pferd durch die theilweise Blendung der Augen eine unrichtige Vorstellung von Gegenständen erhält. Sie hindern endlich das Verständniß des Pferdes für das Verlangen des Menschen; man denke an die Schwierigkeit des Zurücktretens beim Anspannen, ohne daß das Pferd sehen kann, wo Deichsel oder Scheere sich befinden. In Berlin haben die Pferdebahn- und Omnibus-Gesellschaften, sowie die Feuerwehr bei ihren Pferden, diesen jungen, feurigen Thieren, die Scheuklappen mit bestem Erfolg abgeschafft und die verständigen Fuhrherren sind ihrem Beispiele gefolgt.

Rationelles Putzen von Nickelgegenständen. Es ist durchaus nicht rathsam, Nickelgegenstände mit Putzpulver, Tripel, Putzpomade u. s. w. blank und glänzend zu putzen, da auf diese Weise das Nickel bald blaß und unscheinbar wird. Nickel sollte gar nicht mit scharfen Pulvern geputzt werden, sondern demselben etwa anhaftender Schmutz wird mittelst lauwarmen Wassers abgespült und dann wird der betreffende Nickelgegenstand mit einem weichen Lederlappen sanft abgerieben, worauf er seinen vollen Glanz erhält.

*. Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" wird mit der Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" für monatlich nur 50 Pfg. frei in's Haus geliefert.

---

sie ihm bei anderen Anlässen bewiesen, und war überzeugt, sie pflege ihn nicht mit gutem Willen, nicht mit dem Herzen, sondern müsse sich erst dazu zwingen.

Der unglückliche Mann hatte es eben verlernt, an die Liebe seines Kindes zu glauben. Die ungeheure Enttäuschung, die er erlitten, war ihm in jedem Augenblick gegenwärtig. Die seinem Vaterherzen geschlagene Wunde brannte noch wie in der ersten Stunde.

Auch faßte Christl nichts so geschickt an, wie Marie; ihre Verwirrung, ihre Unsicherheit machten den Kranken unwillig, und die durch sein Leiden hervorgerufene Ungeduld, die Marie mit so engelgleicher Sanftmuth zu ertragen wußte, machte Christl, welche jede ihrer Dienstleistungen einen so hohen Werth beilegte, verdrossen und eigensinnig.

So fand denn eines Tages Christl's Krankenpflege durch einen Machtspruch des Kranken ein plötzliches Ende, — und Marie, die im Hause allenthalben nothwendig war, mußte die Wartung des Oheims, der ungeduldig nach ihr verlangte, übernehmen.

Die gewaltsam unterdrückte Liebe eines verwundeten Herzens sieht sich in ihren Aeußerungen fast wie Haß an. Es schien, wenn Christl sich nach dem Befinden des Vaters zu erkundigen kam, als könne es der Hofbauer kaum erwarten, bis sie wieder ging; ihre trockene Art, die so sehr gegen Marien's sanfte beruhigende Sorgfalt im Widerspruch stand, verursachte ihm ein bitteres Weh. Vater und Tochter verstanden sich eben nicht mehr.

Vergeblich hatte Marie sich mehr als einmal bemüht, die entfremdeten Herzen dieser beiden einander wieder zuzuführen. Der Hofbauer verharrte in seinem starren Zürnen und Christl in ihrem herben Eigensinn, der garnichts zu erdulden wußte und Reue und Ergebung nicht kannte.

Anton war für unbestimmte Zeit nach der Stadt gefahren.

Da der Hofbauer sich unter Marie's sorgsamer Pflege zusehends besser befand, hoffte diese, dem Geliebten nach seiner Rückkehr wohl hier und da ein Halbstündchen widmen zu können; war es ihr doch jetzt schon möglich, zuweilen nach ihren Geschäften im Hause zu sehen. Nur in den Nächten war sie dem Kranken, der meist an Schlaflosigkeit litt, unentbehrlich.

Christl beobachtete alles mit sehr großem Interesse. Eines Tages erklärte sie dem Großknecht, — heute oder nie müsse gehandelt werden; denn sie habe bestimmte Nachricht darüber erhalten, daß Anton heute Abend spät zurückerwartet werde.

Der Nachmittag war trüb und unfreundlich gewesen. Ein feiner Sprühregen sank hernieder und durchfeuchtete die schwüle herbstliche Luft. Als es Abend geworden war, erschien kein Stern am wolkigen Himmel, und der Mond ließ es bei dem Versuch, den Dunstkreis, der ihn umhüllte, zu durchbrechen, Häuser und Bäume in zweifelhaftem Dämmerlicht erscheinen, während Straße, Wiesen und Felder im Schatten lagen.

Vom Kreuzweg auf der Anhöhe herabsteigend, bog Anton heute nicht rechts in den Feldweg ein, der zum Gute seines Vaters führte; seine Sehnsucht drängte anders wohin. Durch die Geschäfte, mit deren Erledigung er betraut worden war, über Gebühr in der Stadt zurückgehalten, hatte er Marie's freundliches Gesichtchen schon allzu lange entbehren müssen. Auch sie hatte sich schon nach ihm gesehnt; er hatte sie überraschen wollen und ihr daher nichts von seiner Heimkehr geschrieben. Nun lag sie vielleicht im Fenster ihres Stübchens und horchte, ob sich nicht doch sein ihr bekannter Schritt hören ließ und der langersehnte Ruf seiner Stimme laut würde. Am Gartenzaun des Gehöftes angekommen, kletterte er an den Steinen, die er sich schon längst im Buschwerk wie eine Art von Stiege zurechtgelegt hatte, empor und sprang hinein auf den weichen Wiesengrund; schon von hier, durch den dunkelnden Schatten der Bäume war es ihm, als sähe er ihr Fenster offen stehen, ein dunkler Punkt im hellen Gemäuer.

Hastigen und doch vorsichtigen Schrittes durcheilte der Liebende den Obstgarten. Doch — er glaubte zu träumen — lehnte dort nicht eine Leiter an Marien's weit offenem Fenster? Gewiß, er sah es deutlich, ganz deutlich. Im schwachen Dämmerlicht des noch immer umdunkelten Mondes warfen die Sprossen ihren Schatten an die Wand. Tiefe Stille herrschte ringsum.

Anton stand wie festgebannt da; es griff ihm wie Frost an's Herz. Was sollte die Leiter bedeuten, jetzt, nahe an elf Uhr Abends am Fenster seiner Braut?

Er hatte indessen auf die Aufklärung nicht lange zu warten; sein bereits an der Dunkelheit gewöhntes Auge nahm deutlich wahr, wie sich eine männliche Gestalt aus dem Fensterrahmen löste und die Leiter herabzusteigen begann.

Blinde Raserei ergriff den unten Stehenden; seine Sinne drohten sich zu verwirren; er war aus dem Schatten herausgetreten und seine Hände umklammerten mit festem Griff das Ende der Leiter. Einen Augenblick trat die Versuchung an ihn heran, mit einem raschen Ruck die Leiter umzuwerfen und den Elenden, der ihm das Liebste gestohlen, dem Tode oder doch sicherem Siechthum zu überliefern; da aber durchkreuzte der Gedanke sein Gehirn: Die Schändliche! Ist sie es denn auch werth, daß ich einen Mord um sie begehe? Er erwartete daher am Fuße der Leiter den Gegner, der ihn nicht gesehen zu haben schien und ihm nicht entkommen konnte.

Der Absteigende schien keine übermäßige Eile zu haben; eine bekannte Melodie pfeifend, prüfte er recht vorsichtig Sprosse um Sprosse. Sepp hatte es in der That nicht eilig, sich Anton's Fäusten zu überliefern, die ihn, wie er sich leicht vorstellen konnte, sicherlich, sobald er unten ankam, in Empfang genommen haben würden.

Und richtig fühlte der Verschwörer, sobald sein Fuß die letzten Sprossen betreten, schon dessen Faust an seiner Gurgel und sich mit Riesenkraft hin und her geschüttelt, während eine von Wuth heisere Stimme ihm zurief: „Da hast's derweil, Du Schuft — und da — und so — und wieder so — und jetzt will ich mir den sauberen Vogel doch einmal näher besehen!"

Er ließ den sich verzweifelt Wehrenden wieder Luft schöpfen, nicht ohne mit aller Kraft, die ihm die äußerste Wuth verlieh, seinen Gegner niederzudrücken.

Der Mond, der eben hinter einer riesigen dunklen Wolke hervorbrach, beleuchtete jetzt mit mattem Schimmer die Szene.

Anton stieß einen Ausruf der Ueberraschung aus. „Der Sepp! Ist's denn möglich?! Der Sepp!" rief er hohnlachend aus. „Und Dich soll' die Marie in ihre Kammer lassen? Nit möglich!"

„Warum denn nit, Du eitler Narr, Du! Warum soll ich denn nit ihr Schatz sein können?"

„Sagst' das noch einmal, so schlag' ich Dich zu Boden!"

„Ich sag's aber doch noch 'mal und immer wieder, weil's wahr ist, wenn Du auch gleich Deinen Stock mit dem Bleiknopf gegen mich aufhebst, obgleich ich nichts als meine Fäuste hab', um mich zu wehren."

Anton ließ die Arme sinken. „Ist's denn wirklich möglich?" stieß er stöhnend hervor.

„Warum soll's denn nit möglich sein, wenn's schon die Spatzen auf'm Dach pfeifen?"

„Du Elender! Und hast doch g'wußt, daß wir Beide verlobt sind?! Ich bring' Dich noch um!"

„Geh' mir aus dem Weg!" schrie ihn der Großknecht an. „Daß ich stärker bin als Du, das weißt. Jetzt, wo ich auf dem Boden steh', bringst mich nimmer unter. Auf die Leiter willst hinauf? Versuch's nur! Ich schlag' Dich mitsammt der Leiter zusammen, daß Du's Aufstehen vergißt! Nimm Dich in Acht, daß Du dem Mädel kein Leid thust; 's liegt ohnehin oben in der hellen Angst und zittert an Händ' und Füß'; gieb Dich d'rein! Und nun gute Nacht! B'hüt Dich Gott!"

Und fort war er in der Dunkelheit.

Wie erstarrt blieb Anton auf dem Platze zurück. Kraftlos sank er am Fuße einer der großen Linden hin; er barg das Haupt verzweiflungsvoll in die Hände und weinte, wie er es seit seinen Knabenjahren noch nie gethan. Doch nicht lange gab er sich diesem knabenhaften Schmerze hin; er sprang auf, eilte zu der Leiter hin und erstieg dieselbe in wenigen Sekunden; er wollte, er mußte sie sehen. Bald stand er auch in Marien's Kammer, und der Mond beleuchtete in diesem Moment das kleine Gemach mit seinen hellen Strahlen. Es war leer.

Anton sah sich ringsum. In dem Raume herrschte die größte Ordnung; selbst das hochaufgethürmte Bett mit seinem reinen weißen, gefältelten Ueberzug stand noch so da, wie das häuslich gesinnte Mädchen es heute Morgen geordnet hatte. In der Nähe des Bettes stand der Betschemel und darüber hing ein Heiligenbild. Unter dem einfachen Spiegel hing ein Photogramm, das er ihr einst gesendet. Das Bildchen war mit einem zierlichen Kranz verspäteter Gartenblümlein umgeben. Auf dem kleinen, alten Weißertischchen daneben war in einem Glase der verwelkte Strauß von Gebirgsblumen aufbewahrt, die er ihr vor seiner Abreise gesendet. Daneben lag das Gebetbüchlein nebst dem Rosenkranz. Alles dies wurde von den sanften Strahlen des Mondes übergossen.

Der junge Mann sank in die Knie; er stützte die Arme auf einen Stuhl, und abermals überströmte das ungewohnte Naß der Thränen seine bleiche Wangen. Doch diesmal waren es Freudenthränen; denn er hatte jetzt die Ueberzeugung, daß der Elende ihn belogen. „Wenn er aber doch recht gehabt hätte?" rief ihm wieder sein Dämon zu. Er mußte Marie jedenfalls noch heute sehen.

Er verließ die Kammer und schlich die Treppe hinunter; er kam bei dem Krankenzimmer vorbei und konnte es sich nicht versagen, einen Blick in dasselbe zu werfen.

Was er da erblickte, war geeignet, den Erregten ruhiger zu stimmen. Der Kranke schlief. In dem bleichen Antlitz mit den eingefallenen Wangen hätte er den Hofbauer fast nicht mehr erkannt.

Vom Bett etwas entfernt und von dessen Kopfende durch eine spanische Wand getrennt, so daß sie von dem Kranken nicht gesehen werden konnte, saß in des Hofbauers Sorgenstuhl Marie. Auf dem Tisch brannte ein Lämpchen. Das durch einen Schirm gedämpfte Licht beleuchtete Medizinflaschen und Löffel.

Marie schlief. Neben ihr auf dem Boden befand sich der Eiskübel mit der weißen Leinwand, welche dem Kranken zeitweise aufzulegen sie offenbar die Obliegenheit hatte; vor ihr auf dem Tische lag das große schwarze Gebetbuch der verstorbenen Hofbäuerin aufgeschlagen. Der Schlaf hatte das junge Mädchen übermannt. Im Entschlummern wahrscheinlich war ihr der Strickstrumpf in den Schooß gesunken. Noch hielt die kleine Hand lässig die Nadel, während die Linke über das Knie herabgeglitten war; ihr Schlaf war sanft und tief. Das feine Gesichtchen, von der Lehne etwas seitwärts geglitten, war gegen die Thür zu geneigt; die sonst bleichen Wangen waren vom Schlaf etwas geröthet. Konnte ein belastetes Gewissen so quälen?

„Aber wenn es dennoch Verstellung wäre?" flüsterte ihm wieder sein Dämon zu.

Mehrere Minuten stand Anton da, in den Anblick des Mädchens versunken. Plötzlich durchzuckte ihn ein Gedanke; er wollte sie wecken und sehen, mit welchem Blick sie im Augenblick des jähen Erwachens zu ihm aufschauen würde; er wollte wissen, ob, wenn sie ihn erblickte, ihr erster Ausruf nicht der des Schreckens, ihre erste Bewegung nicht die des Fliehens sein würde. Er beugte sich zu ihr nieder.

„Marie!" flüsterte er.

Sie regte sich nicht; nun näherte er die Lippen ihrem Ohr und rief sie barsch:

„Marie!"

Da fuhr sie auf. Plötzlich hoben sich ihre Augenlider und ein kaum unterdrückter Freudenschrei beim Anblick des heißgeliebten Mannes erscholl, — helle Verklärung leuchtete aus dem jungen Angesicht, — und sie hing an seinem Halse. Ihre warmen Lippen drückten sich auf die seinen in einem herzhaften Kuß. Dann legte sie den Finger auf die Lippen, sie erhob sich vorsichtig, entnahm dem Kübel die Leinwand, näherte sich, leise auftretend, dem Bette des Oheims und bedeckte damit dessen heiße Stirn.

Der Kranke öffnete nur auf einen Augenblick die Augen und das bekannte Gesicht seiner treuen Pflegerin erblickend, schloß er dieselben wieder; er wandte sich, von ihr unterstützt, zur Seite und schlief beruhigt weiter.

Bald war Marie wieder bei Anton. „Komm, aber tritt vorsichtig auf!" flüsterte sie ihm zu und zog ihn hinaus auf den Gang; nach wenigen Schritten öffnete sie die schräg gegenüberliegende Küchenthür und nun, trotz der neugierig hereinlugenden Mondesstrahlen hier vor Lauschern sicher, schlang sie beide Arme um seinen Hals und, vor Freude jauchzend, nannte sie ihn bei den Kosenamen der Liebe, die ihr, in der Nähe des Inniggeliebten, so leicht und geläufig aus dem tiefsten Grunde der Seele flossen. „Mein herzallerliebster Schatz Du, mein' ganze Welt, mein lieber, lieber Anton!" rief sie in entzückender Weise aus, „jetzt hab' ich Dich wieder einmal, Gott sei's gedankt! Seit wann bist Du daheim?"

Ruhig hatte er sich ihre Küsse gefallen lassen, ohne dieselben zu erwidern, was sie in der Freude des Wiedersehens nicht einmal bemerkte. Jetzt aber drängte er sie sanft von

## Vermischte Nachrichten.

* Hildesheim, 3. Sept. Der von hier aus der Irren-Anstalt entwichene Millionendieb Voß, früherer Sparkassen-Direktor, soll in Amerika (Hoboken-New-York) gesehen und gesprochen worden sein.

* Halle a. S., 2. Sept. Gestern Abend 11 Uhr wurde auf der Merseburger Chaussee, kurz vor Ammendorf, der 45jährige Arbeiter Langenspier, welcher sich auf dem Rückweg nach seinem Wohnorte Radewell befand, aus Rache ermordet. Der Leichnam wies eine Schnittwunde am Kopfe auf, durch welche eine Ader verletzt worden. Der Thäter ist unbekannt.

* Laurahütte, 2. Sept. In dem Nachbarort Bobrownik (Polen) sind 19 Wohnhäuser und 14 Scheunen niedergebrannt und drei Menschen um's Leben gekommen.

* München, 2. Sept. Beim Spielen mit anderen Knaben an einem Abhang wurde ein zehnjähriger Knabe durch in's Rutschen gekommenes Erdreich bis an den Hals verschüttet. Durch herbeieilende Personen sofort befreit, starb er nach mehreren Stunden an den erhaltenen schweren inneren Verletzungen.

* Humor in ernster Zeit. Aus Dessau wird folgende heitere Cholera-Geschichte mitgetheilt, die daselbst viel belacht wird. Der Reichsbank-Nebenstelle in Dessau ist nämlich von einem dortigen Tischlermeister folgendes Schreiben zugegangen:

„Ich bitte ergebenst, den mir gestern zur Zahlung präsentirten Wechsel aus Hamburg wieder an den Aussteller zurückgehen zu lassen, da ich das Papier als choleraverdächtig auf keinen Fall einlöse.

Hochachtend
(Name),
Tischlermeister."

Ob es wirklicher Humor gewesen ist, welcher dem Manne den Brief diktirt hat, oder ob es nur Galgenhumor war, weil es ihm zur Einlösung am Besten gefehlt hat, konnte nicht ermittelt werden.

London, 2. Sept. Unter den Bergleuten zu Rowley herrscht große Noth. Eine Grube kann wegen schwerer Regenfälle nicht befahren werden; mehrere andere haben aber wegen des Darniederliegens von Handel und Gewerbe geschlossen werden müssen. Ueber 1000 Bergleute sind zur Stunde arbeitslos. — Unter den Arbeitern der Salzunion bei Chester ist ein Ausstand ausgebrochen. Es handelt sich um die Beschäftigung von „freien" Arbeitern, das heißt solchen, die nicht der Arbeiterverbindung angehören. Die Ausständischen thun ihr Möglichstes, um die freien Arbeiter an der Arbeit zu verhindern. — Die Kesselmacher und Lokomotivführer der Blaenavon-Eisen- und Stahlgesellschaft in Wales sind seit gestern ausständisch; sie verlangen eine Lohnerhöhung. Die Stahlindustrie in ganz Südwales und Monmouthshire liegt so sehr darnieder, daß man eine Krisis befürchtet.

* Eine photographische Diebesfalle. Aus London berichtet man über eine originelle Anwendung des photographischen Apparates zur Entdeckung von Dieben. Einem Zigarrenhändler wurden fortwährend kleine Mengen von Zigarren aus dem auf dem Ladentisch stehenden Glaskasten gestohlen, ohne daß man trotz schärfster Ueberwachung der Diebe hätte habhaft werden können. Als alles nichts mehr half, ließ der erfindungsreiche Ladenbesitzer eine photographische Camera so aufstellen, daß deren Momentverschluß durch einen Elektromagneten, dessen Strom durch Oeffnung des betreffenden Glaskastens geschlossen wurde, funktionirte, während die Stromschließung gleichzeitig das Aufflammen einer Magnesiumblitzlampe bewirkte. Am nächsten Morgen schon ließ die Stellung des Momentverschlusses erkennen, daß der Apparat während der Nacht funktionirt hatte. Als man die lichtempfindliche Platte nach den Vorschriften der photographischen Technik entwickelte, erhielt man das scharfe Bild zweier Knaben, welche ihre Hände in den Zigarrenkasten gesteckt hatten. Dasselbe überlieferte die jugendlichen Diebe der Polizei und diente gleichzeitig bei der Aburtheilung als untrügliches Beweismittel.

* Eine lustige Rache haben, wie der „Voss. Ztg." aus Paris geschrieben wird, am jüngsten Sonntag Pariser Sonntags-Ausflügler an der Bahnverwaltung dafür genommen, daß sie die Reisenden als Hornvieh behandelte und wegen Ueberfüllung der Personenwagen in Viehwagen beförderte. In Harfleur wollten die Reisenden erst böse werden, aber in dem nächsten Moment fügten sie sich und stiegen mit unheimlicher Ruhe in ihre Viehwagen ein. Es war ihnen ein lustiger Einfall gekommen, den sie sofort in's Werk setzten. Der Zug ging ab und der Schaffner kam, um die Fahrkarten zu lochen. Er wandte sich an einen der Reisenden mit der stehenden Formel: „Ihre Fahrkarte, bitte!" „Muh!" antwortete der Angeredete. Verdutzt sah ihn der Schaffner an und wiederholte seine Aufforderung. „Muh! Muh!" schallte es ihm kräftig entgegen. Der Schaffner versuchte sein Glück mit dem Nächsten: „Fahrkarte, bitte!" „Muh! Muh!" dröhnte es zurück und „Muh! Muh!" stimmten alle übrigen Insassen des Viehwagens ein. Der Schaffner, der einsah, daß er nichts ausrichten konnte, ging ärgerlich ab und wandte sich dem folgenden Viehwagen zu. „Muh! Muh!" brüllte es ihm an allen Ecken entgegen, als man seiner ansichtig wurde. Schleunig zog er sich zurück und meldete auf der nächsten Haltestelle die Begebenheit dem Stationsvorsteher. „Da wollen wir gleich Ordnung schaffen," sprach dieser gewichtig, pflanzte sich breit vor die Thür eines Viehwagens hin und begann mit einer Miene, die die Absicht einer Standrede erkennen ließ: „Aber, meine Herren ......" „Muh! Muh! Muh!" erscholl das Gebrüll den ganzen Zug entlang, daß die Wände der Wagen dröhnten. Der Stationsvorsteher zuckte heftig die Achseln und verwand, der Zug aber fuhr weiter. Bald war er an der Endstation Montivilliers angekommen. Hier mußte Alles aussteigen. Der Schaffner berichtete dem Stationsbeamten rasch, was vorging, und dieser war so ungeschickt, die Sachlage gänzlich zu verkennen und auf's hohe Roß der Dienstordnung zu steigen. Er stellte sich selbst an den Ausgang des Bahnhofes und verlangte die Fahrkarten. „Muh! Muh!" machten die Reisenden und eilten unter Sprüngen nach der Thür, durch die das Vieh den Bahnhof zu verlassen pflegt. Der Beamte wollte ihnen entgegentreten, er drohte mit Strafanzeige und faßte einen der Fahrgäste am Kragen. Da gingen die Anderen nach Rindviehart mit gesenkten Köpfen auf ihn los und unter betäubendem Gebrüll stießen sie mit Scheitel und Stirn von allen Seiten so lange nach ihm, bis er sich gezwungen sah, den Gepackten los zu lassen und selbst Fersengeld zu geben. Ein triumphirendes langgezogenes „Muh!" verfolgte ihn, bis er verschwand, dann gab die ganze Gesellschaft einem lachend dastehenden Bediensteten die Fahrkarten gutwillig ab und entfernte sich dann wohlgemuth.

* Ein arger Polizei-Skandal ist in Sizilien entdeckt worden. Es hat hat sich nämlich herausgestellt, daß bei den meisten Banditenstreichen auf Sizilien, die sich in letzter Zeit ereignet haben, frühere Gendarmen und Polizeibeamte als Anstifter und Mitthäter mitgewirkt haben! Es wird sogar behauptet, ein früherer Staatsanwalt sei dabei betheiligt; derselbe habe dadurch seine schlechte Vermögenslage aufbessern wollen. Die königliche Konsulta giebt sich natürlich alle erdenkliche Mühe, den ganzen unerhörten Skandal zu vertuschen. Sie will nicht zugeben, daß selbst die Polizei- und Gerichtsorgane von Mafia und Camorra und anderen geheimen Gauner-Assoziationen durchseucht sind. Hoffentlich gelingt das Blinde-Kuh-Spiel diesmal nicht. Wenn anders, ist an eine Besserung der geradezu trostlosen Zustände gar nicht zu denken.

* Meldungen aus Quebec, Kanada, zufolge soll ein dortiger Grobschmied Namens Ferdinand Allard das einst den alten Egyptern bekannt gewesene, seitdem aber verloren gegangene Verfahren, Kupfer so zu härten, daß es dem besten Stahl gleichkommt, neu entdeckt haben. Bei einem in Montreal angestellten Versuche mit einer von Allard gehärteten Kupferplatte von 1½ Linien Dicke zersplitterte die aus einer Entfernung von 90 Fuß auf die Platte abgeschossene Kugel in zahllose Fragmente; die zweite schwerere Kugel blieb abgeflacht in der Platte stecken, ohne aber einen Riß in derselben zu bewirken. Auf der Rückseite der Platte war nur eine leichte Auswölbung bemerkbar. Von Allard aus gehärtetem Kupfer hergestellte Aexte und andere scharfe Instrumente sollen in Schärfe, Härte, Elastizität und Zähigkeit die besten stählernen übertreffen. Allard soll seine Entdeckung der englischen Admiralität zum Kaufe angeboten haben. Bewahrheitet sich die Meldung, so würde das Allard'sche Verfahren namentlich beim Bau von Schlachtschiffen eine förmliche Umwälzung in der bisherigen Konstruktionsweise bedingen.

* Der Bacillus der Cholerafurcht, so schreibt man aus Berlin, dringt in alle Schichten der Gesellschaft und wie in den oberen bildet sie auch in den untersten die unerschöpfliche Quelle des Tagesgesprächs. Auch die Welt der Kleinen ist vollständig von Choleragedanken infizirt und es ist trotz des drohenden Ernstes der Zeit recht ergötzlich, die jungen Bacillusriecher bei ihrer Angst und Entsetzen verrathenden Unterhaltung zu belauschen. Da steht eine von der ABC-Weisheit der 6. Klasse noch lange nicht angekränkelte Schaar, die Köpfe geheimnißvoll zusammengesteckt, und hört mit immer wachsendem Erstaunen und dem Ausdruck des bleichen Schreckens den fürchterlichen Offenbarungen ihres Seniors, des vierjährigen Joseph, zu. Hoffentlich wird mir, so plaudert ein Leser eines Berliner Blattes, der kleine Kerl meine Indiskretion verzeihen, wenn ich seinen wortreichen Vortrag zur Erbauung des Lesers hier fragmentarisch wiedergebe .... Die schönen Birnen haben wir alle fortgeworfen und unser Franz kippt jetzt immer eine Flasche Kaffee ein, wenn er in die Schule geht. Wasser dürfen sie nicht, sonst, hat der Lehrer gesagt, giebt's .... Kohlrabi bei der Hitze. Berlin hat eine Frau auf der Treppe, begann eine neue Gruselmär, da kam ein Schutzmann und fragte sie, ob sie auch Kohlrabi hat, dann soll sie gleich mit zur Wache ... Kohlrabi ist jetzt gar nicht gesund und man stirbt daran.

* Hofkammerraths Töchterlein. In einem jener idyllischen, deutschen Fürstenthümer Thüringens, die in Folge ihrer Naturschönheiten alljährlich eine große Anzahl Menschenkinder, welche sich dies leisten können, beherbergen, lebt ein sehr wohlhabender Hofkammerrath mit Frau und Kind. Eigentlich müßte man sagen: lebt eine Hofkammerräthin mit Mann und Töchterlein ... „Warum?" wird der Verlauf dieser bis nach der Reichshauptstadt die Fäden hinstreckenden Geschichte deutlich lehren. Die reizende, kaum zwanzigjährige, blonde Tochter der hofkammerräthlichen Eltern verlebte den verflossenen Winter im Hause einer in Berlin wohnenden Tante, und bei dieser Gelegenheit verliebte sie sich, um das Angenehme mit dem Nützlichen zu vereinen, ebenso sterblich in einen Jünger der edlen Malerei, wie derselbe in sie selbst sich verliebte. Der geniale Künstler verstand die erst ein wenig ältliche Tante so für sich zu gewinnen, daß dieselbe die Eltern der Nichte von dem in Aussicht stehenden Treffer ihrer Tochter höchst erfreut benachrichtigte. Die Hofkammerräthin und Gatte waren binnen wenigen Tagen in Berlin, um den Stand dieser Angelegenheit zu sondiren. Madame hob die Augenbrauen, da der Herzensmann der Tochter als sein Vermögen nur sein Genie, seinen Genius bezeichnete ... sein aus Portraitmalerei und Aufträgen für Kunsthandlungen immerhin respektables Einkommen war für seine Bedürfnisse bisher aufgebracht worden. Nach diesem Geständnisse hob, getreu seiner besseren Hälfte, auch der Rath den oberen Gesichtsausdruck. „Brod für zwei Personen und noch mehr .... können Sie gewiß ausgezeichnet malen, mein Lieber, ... Brod für zwei Personen und — vielleicht noch mehr zu verdienen, haben Sie noch nicht vermocht!" Nach diesen Worten gab die energische Frau Mama dem im Nebenzimmer in froher Hoffnung befindlichen Töchterchen, welches den tragi-komischen Ausgang der Werbung nicht ahnte, die Weisung, sogleich die Sachen zur Rückkehr nach Hause zu packen ... heute noch ginge es heimwärts. Papa hatte natürlich mit dem Kopfe genickt, als Mama selbst den letzten Abschied der Liebenden für zwecklos erklärte. Aber das Band treuer Liebe ist stärker, als der dickste Schiffstauer aus bestem deutschen Stahl. „Vertraue mir, liebe Emma, im nächsten Jahre sollen Deine Eltern vor meinem Verdienste mehr Respekt empfinden, und meinen größten Verdienst, nämlich Dich, Du Heißgeliebte, hole ich mir ebenso schnell im Triumpf ... beste Aussicht ...." Diese Worte und ähnliche des geliebten Mannes hob Emma unter dem Schutze der hauptsächlich in Amors Dienst stehenden postlagernden Einrichtung häufig genug ab. Inzwischen schien ein freundlicher Stern dem tüchtigen Künstler und seinem Geschick. Der sehr kunstsinnige Fürst jenes thüringischen Ländchens besuchte bei seiner Anwesenheit in Berlin einen bekannten, die Bilder tüchtiger neuer Meister ausstellenden Kunstsalon und wurde dabei auf die Werke des abgewiesenen Freiers aufmerksam. Gerade war derselbe im Ausstellungssaale anwesend, dessen Inhaber ihn Sr. Durchlaucht vorstellte. Der Fürst ertheilte dem erfreuten jungen Manne sogleich einen Auftrag und bestimmte dafür ein alle Erwartungen übertreffendes Honorar mit der Bemerkung, daß weitere Aufträge erfolgen würden, sobald der Künstler das bestellte Bild persönlich überbracht haben würde. In voriger Woche bat derselbe deswegen um eine Audienz beim Fürsten in S. Das Bild erhielt dessen ungetheiltes Lob. Staunend betrachtete Se. Durchlaucht das Werk, welches dessen Meister „Der abgewiesene Freier" benannt hatte. „Merkwürdig ... merkwürdig," sprach der Fürst. „... Die Aehnlichkeit ist wirklich merkwürdig," und befahl den im Schlosse wohnenden Hofkammerrath v. P. zu sich. Dabei fixirte er den leicht erröthenden Künstler und dessen auf dem Bilde abgewiesenen Freier fortgesetzt. „Betrachten Sie dies Bild, lieber Rath," redete er den Eintretenden an, „und erklären Sie nichts weiter, als daß Sie den genialen Schöpfer desselben ganz genau kennen." „Durchlaucht haben wie stets das Richtige getroffen," war die prompte Entgegnung. „Wenn Sie, mein Bester," sprach der liebenswürdiger Monarch zum Künstler, „in selbstverständlicher Diskretion die Aehnlichkeit der betheiligten Porträts auch nicht ganz vollkommen schafen, so ließen Sie mich doch deutlich Ihre Geschichte errathen ... und, mein lieber Rath," wandte er sich an diesen .... „ich darf Alles thun, um das Sujet dieses Bildes zu zerstören? Ja ... richtig ... schicken Sie Ihre Frau zu mir ... Ihren zukünftigen Schwiegersohn ernenne ich hiermit zum Hofkünstler und Professor!" Daß die Frau Kammerräthin gegen diesen Brautwerber nichts einzuwenden hatte, bewies die bald stattgehabte Verlobung des glücklichen Paares.

---

### Der Furchtsame.

Wie viel Mädchenblüthen auch
Ihm hold entgegen sprießen,
Er freite nicht; Furcht lähmt' den Muth,
Er konnt' sich nicht entschließen.

Da endlich fand ein Mädchen er,
Nichts war da auszusetzen,
Denn sie war jung, schön, reich und gut,
Man mußt' sie lieben, schätzen.

Und doch säumt er von Tag zu Tag,
Den letzten Schritt zu wagen;
„Wo willst Du's besser treffen noch?"
Die Freunde mahnend fragen.

Er aber rief: „Die Beste wohl
In allen Herzen, Ländern,
Sie ist's! ... und doch — ein's ängstigt mich,
Ich fürcht' — sie könnt' sich ändern!"

M. Schadek.

---

sich; er sah ihr ernst und prüfend in das vor Freude geröthete Antlitz und fragte:

„Seit wann bist Du aus Deiner Kammer fort?"

„Hast vielleicht umsonst hinaufgerufen?" entgegnete sie fröhlich lachend; „fandest Du, daß der Vogel ausg'flogen war? Meine Kammer konnte ich schon lange nicht mehr für die Nacht aufsuchen. Die Christl kennst ja, sie ist wirklich nichts zum Krankenwarten, sie ist dazu gar zu ung'schickt und unwillig. Der Herr Onkel kann sie daher nit um sich leiden und laßt mich nicht weiter von sich, als es grad' nothwendig ist, damit im Haus nit Alles still stehe. Er war recht krank; jetzt geht's so so; er erholt sich recht langsam. In der Nacht kann man ihn noch nit allein lassen; er braucht oft eine Handreichung, der arme Mann, er kann sich so schwer rühren. Da ist halt der alte Lehnsessel in der Stube derweil mein Bett; 's schläft sich aber recht gut drin, wenn eins so todmüd' ist von all' dem Ab- und Zulaufen in Haus und Hof. Wohl will ich wach bleiben; manchmal dusel' ich aber doch ein bisserl ein, bin aber geschwind wieder auf, wenn der Aermste mich braucht. Hab' Dich schon lang erwartet, mein liebster Anton. Wär' Dir gar so gern entgegengegangen; denn ich hab' schier g'meint, ich kann's nimmer erwarten, bis Du heimkommst; aber völlig mit Ketten bin ich jetzt gebunden — hab' keine zehn Minuten für mich. Wie schön ist es von Dir, daß Du mich noch in der Nacht aufgesucht!"

Plötzlich durchfuhr das Mädchen ein Gedanke, dem sie sogleich Ausdruck gab.

„Du, Anton," sprach sie, „sag' einmal, wie bist denn Du hineingekommen in's versperrte Haus?"

„Durch Deine Kammer!" antwortete er.

Sie riß die Augen auf. „Durch meine Kammer? Anton, wie bist Du 'neingekommen? Ich selbst hab' ja das Fenster geschlossen!"

„So gut wie der Großknecht es gekonnt, werde ich es auch können!"

„Du sprichst chinesisch, Anton; was hätt der Sepp in meiner Kammer zu thun?"

„Das möcht' ich auch wissen. Ich hab's gesehen, wie er aus dem Fenster Deiner Kammer die Leiter herabgestiegen ist; ich hab' ihm noch aus G'fälligkeit die Leiter gehalten, damit er glücklich unten ankommt. Nachher hat's freilich was abgesetzt!"

Marie war bis in die Lippen erbleicht; wie verwirrt schob sie mit beiden Händen das dunkle Haar aus der Stirn. „Wie käm' denn der Sepp in mein Zimmer? Warum denn? Wie denn?" sprach sie, vor sich hinstarrend.

„Das wirst Du wohl gut genug wissen; er sagte mir, Du seist sein Schatz!"

„Ich sein Schatz?" fuhr sie empört auf. „Das — das hätt' Dir der Sepp g'sagt?"

Anton antwortete nicht; von erneutem Trotz und Grimm erfüllt, trat er, sich von dem Mädchen abwendend, an's vergitterte Küchenfenster.

Marie sank auf den Holzschemel nieder; ihre Füße trugen sie nicht mehr. „Diese riesengroße Lüg' hätt' der Sepp über mich g'sagt," stieß sie hervor, „der Sepp, dessen Mutterl ich so treu g'pflegt hab' in ihrer Krankheit? Dem ich, seit ich ihn kenn', immer nur Gutes g'than hab', so viel es in meiner Macht g'legen ist? Und aus meiner Kammer soll der Sepp in der Nacht auf der Leiter g'stieg'n sein? Heilige Mutter Gottes!" fuhr sie in Todesangst auf. „Was hat denn aber der Großknecht in meiner Kammer zu suchen? Der schandhafte, kecke Bub! Ich versteh' nichts mehr, ich begreif' nichts mehr, ich werd' noch völlig verrückt! Und Du, Anton, Du, Du hast das geglaubt?"

„Was ich mit meinen leiblichen Augen seh', mit den Händen greif', meine liebe Marie, das brauch' ich garnit erst zu glauben, das ist so!"

Marie verstummte eine Weile; dann aber rief sie, die Hände emporstreckend: „Und das, Du Gott in Deinem gerechten Himmel, das laßt Du zu? Und Du fahrst nit gleich mit Blitz und Donner d'rein?"

Anton sah grimmig lächelnd auf sie herab. „Die Spatzen auf'm Dach erzählen sich's schon," hat er g'sagt; so wirst Du ja wohl auch etwas davon wissen müssen!"

Sie schluchzte laut auf aus so gequältem Herzen, daß sie meinte, nun müsse es an ihr letztes Ende gehen. Dann aber trocknete sie die nassen Augen und trat bleich, aber hochaufgerichtet, vor ihn hin. In ihren blauen Augen, die sonst so sanft blicken, blitzte und leuchtete es. „Wie das hat g'scheh'n können," begann sie mit fester Stimme, „und was mir der Sepp damit anthun will, weiß ich noch nit, mit keinem Gedanken kann ich's begreifen. Ich mag's nit einmal versichern, daß ich unschuldig an all' dem bin, wie ein neugeborenes Kind. Das solltest Du doch wissen, und wenn Du hundert Mal den Sepp des Nachts aus meinem Kammerfenster steigen siehst! Glauben sollst Du eher, daß Deine Augen lügen, als daß Du mich, die Marie, die nie einen Andern gern g'habt hat als Dich, Du undankbarer Bub, für verdorben und schlecht haltest! Glaubst Du mir aber nicht und halt'st Du mich für treulos, dann — adjes, Anton! Geh' halt dann, noch in dieser Stund', und für immer und ewig! Gott ist gerecht, und er ist allmächtig: er wird mich nit lang leiden lassen! Ich will hoffen, er nimmt mich bald aus dem Elend hinauf in seinen Himmel und laßt's wenigstens, wenn ich unter'n Rasen lieg', offenbar werden, wie unschuldig ich so viel hab' leiden müssen und wie treu ich Dir war. No, was stehst denn noch da? Hast es denn nit eilig, von der schlechten Person weg zu kommen, die Dich so heillos betrogen hat? Komm nur, komm, Anton! Ich mach' Dir's Thor auf, sperrangelweit. Mitten in der Nacht sieht Dich kein Mensch hinausgehen, dann ist Dir's vielleicht recht. — dann sind wir geschiedene Leute für Zeit und Ewigkeit; denn, wenn Du jetzt von mir gingst, mit solchen Gedanken über meine Schlechtigkeit, wo doch mein Herz voll Lieb' und Treue für Dich ist, das, Anton — das könnt' ich nimmermehr verwinden und vergessen!"

Anton blieb stumm. Vor sich hinstarrend, sah er im Geiste Wochen und Monde an sich vorüberziehen, wie sie ihn in seinem tiefen Kummer getröstet, wie sie, so weit er denken konnte, schon als sie noch ein halbes Kind gewesen, ihn, nur ihn geliebt, wie auch ihr größter Feind ihr nichts Unachtbares, Ehrenrühriges hätte nachsagen können, wie sie jederzeit geschätzt, geachtet und geliebt worden war von Jedermann. War es denn möglich, daß die Schlechtigkeit plötzlich über ein ehrbares Mädchen kommen konnte? Hatte er zudem nicht Alles in ihrer Kammer so friedlich, so jungfräulich angetroffen und schließlich sie selbst vor Erschöpfung entschlummert, die Arbeit im Schooß, am Krankenlager des alten Mannes?

(Fortsetzung folgt.)

---


**Die Anfertigung**
von
**Arbeits-Ordnungen**
für Betriebe mit mehr als 20 Arbeitern, sowohl in Plakat- als Buchform, übernimmt die **Buchdruckerei** von
**BLEIFUSS & Co.,**
**Verlag der Düsseldorfer Bürger-Zeitung,**
Klosterstrasse 29.
— **Schnelle und prompte Bedienung.** —


## Patentliste rheinländischer Erfinder.

### Anmeldungen.

Wilh. Heinr. Walther in Köln-Deutz, Neuhöfferstraße 10, „Liegender Kessel mit Field'schen Röhren und einer die Innenröhren aufnehmenden Scheidewand". — Gottfr. Hagen in Kalk bei Köln, „Schaltung von Sammler-Batterien mit Hülfssammelzellen in Beleuchtungs-Anlagen". — Farbenfabriken vorm. Friedr. Bayer & Co. in Elberfeld, „Verfahren zur Darstellung blauer bis grünblauer beizenfärbender sekundärer Disazofarbstoffe (1. 8)-Dioxynaphtalindisulfosäure". — Dieselben, „Verfahren zur Darstellung blaugrüner bis schwarzer beizenfärbender sekundärer Disazofarbstoffe 1. 8-Dioxynaphtalindisulfosäure". — Gerh. Arnz, Oberstraße 75 und Peter Strauß, Gilbertallee 169, hier, „Verstellbare Handbohrvorrichtung mit Kugellager".

### Uebertragungen.

Emil Schmidt, hier, Kirchfeldstr. 7, „Doppel-Federschloß".

## Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 5. September: Starker, Wind aus NW. mit abwechselnd heiterem und wolkigem, etwas kühlerem Wetter und vereinzelten Regenschauern.

## Börsen- und Handels-Nachrichten.

Auf Veranlassung der belgischen Regierung werden zwischen der Postverwaltung Deutschlands, Englands und Belgiens neue Verhandlungen eingeleitet, um die gesammte deutsch-englische Post über Herbesthal-Ostende, also durch belgisches Gebiet, zu leiten. Die belgische Regierung ist, wie die „Voss. Ztg." schreibt, bereit, alle von Deutschland und England geforderten Garantien zuzugestehen.

Madrid, 3. Sept. Die schwebende Schuld blieb im Monat August unverändert 168 341 000, in dem Finanzjahre 1891—92 vermehrte sich die schwebende Schuld um 3 481 000 Pesetas.

Köln, 3. Septbr. Fruchtmarkt. Weizen 00,00, Roggen 15,00, Gerste 00,00, Hafer 00,00 M. Zufuhr 27 Sack Roggen. — Heu kostete 8—9 M., Stroh 3,50—4 M. die 100 Kg.

Mannheim, 3. Sept. Weizen Nov. 16,75 M., März 17,15 M. Roggen Nov. 15,— M., März 15,20 M. Hafer Nov. 14,35 M., März 14,55 M. Mais Nov. 12,— M., März 12,10 M.

Berlin, 3. Septbr. Fruchtbörse. Weizen Sept.-Okt. 155,—, Okt.-Nov. 156,—, Nov.-Dez. 157,25, April-Mai 163,50. Roggen Sept.-Okt. 146,25, Okt.-Nov. 146,—, Nov.-Dez. 146,—, April-Mai 149,—. Hafer Sept.-Okt. 143,25, Okt.-Nov. 142,—, Nov.-Dez. 141,—, April-Mai 145,50, Mais Sept.-Okt. 121,—, April-Mai —,—. Rüböl vorr. mit Faß 47,80, vorr. ohne Faß 47,—, Sept.-Okt. 47,80, April-Mai 48,50. Spiritus 70er vorr. 36,90, Sept. 34,90, Sept.-Okt. 34,90, Okt.-Nov. 34,50, Nov.-Dez. 34,50, April-Mai 35,10, 50er vorräthig —,—, Petroleum vorräthig 22,30, Roggenmehl 0/1 Sept. 19,60, Sept.-Okt. 19,60. Weizenmehl 0 21,75 bis 20,50, 00 24—22 M.

Stettin, 3. Septbr. Fruchtbörse. Weizen Sept.-Okt. 155,—, Okt.-Nov. 156,— M. Roggen Sept.-Okt. 142,—, Okt.-Nov. 142,— M. Rüböl Sept.-Okt. 47,50, April-Mai 47,70 M. Spiritus 70er vorr. 37,20, Sept. 35,20, Sept.-Okt. 35,— M. Hafer vorr. 128—130, Petroleum vorr. 10,25 M.

Posen, 3. Septbr. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er —,— 70er do. 35,90.

Wien, 3. Sept. Fruchtbörse. Weizen Herbst 7,62G, 7,65B, Frühjahr 8,00G, 8,03B. Roggen Herbst 6,71G, 6,74B, Frühjahr 0,00G, 0,00B. Mais Aug.-Sept. 5,25 G, 5,28B, Mai-Juni 5,60G, 5,63B, Hafer Herbst 5,89G, 5,92B. Raps Aug.-Sept. 11,70—11,80.

Pest, 3. Sept. Fruchtbörse. Weizen vorr. Herbst 7,36G, 7,38B, Frühjahr 7,71G, 7,73B. Hafer Frühjahr 5,65G, 5,67B. Mais Aug.-Sept. 4,87G, 4,89B, Sept.-Okt. 5,29G, 5,32B. Mai-Juni 5,40G, 5,42B. Kohlraps Aug.-Sept. 11,25—11,35.

---

Geldern, 1. Sept. Viehmarkt. Zutrift: 30 Pferde, 270 Stück Rindvieh und 430 junge Schweine. Rindvieh 56 bis 63 M. die 50 Kilo, Schweine 2,50—3,00 M. die Alterswoche. Der Handel war recht schleppend, da nur wenige Käufer erschienen waren. Nächster Viehmarkt am 7. Oktbr.

Zwolle, 2. Sept. Wochen-Viehmarkt. (Köln. Ztg.) Das Geschäft war heute flotter wie vergangene Woche. Preise höher. Zugeführt am Markt: 514 Stück Rindvieh, 92 Kälber, 345 Schafe und 639 Schweine (in den Ställen etwa 250 Stück Rindvieh und Kälber und 50 fette Schweine). Preise: 1. kalbende Kühe M. 220—450, 2. über acht Wochen kalbende Kühe M. 200—292, 3. frischmilchende Kühe M. 225—360, 4. Rindvieh mit 2—4 Zähnen M. 166—320, 5. Rindvieh mit Kalbzähnen 160—242, 6. Kälber 75—125, 7. einundeinhalbjährige Springstiere 150—234, 8. fette Kälber 62—65 die 50 Kg., 9. fette Kühe und Ochsen 50—55 die 50 Kg., 10. fette Schweine 46—50 die 50 Kg. Nr. 8, 9 und 10 Schlachtgewicht.

London, 1. Sept. Zum heutigen Viehmarkte in Islington waren zugetrieben: 610 Stück Hornvieh und 5290 Schafe. Preise von Hornvieh 3 S. 2 P. bis 4 S. 8 P., von Schafen 3 S. 6 P. bis 5 S. 6 P. In Deptford waren 1070 Stück Hornvieh; Preise: 3 S. 2 P. bis 4 S. — P. für 8 Pfd.

## Coursbericht.

Berlin, den 1. Sept. 1892.

### Industrie-Papiere.

| | 1. Sept. | 3. Sept. |
|---|---|---|
| Aachen-Höng. ungem. | 00,00 | 00,00 |
| Anglo-Cont. Guanowerke | 146,00 | 145,75 |
| Annener Gußstahl | 124,50 | 124,25 |
| Aplerbecker Akt.-G. | 127,00 | 126,75 |
| Arenberger Ges. für Bergb. u. H. | 426,00 | 425,25 |
| Berzelius, Bensb.-Gld. | 138,50 | 137,40 |
| Bochumer Bergw. Lit. C. | 40,00 | 40,50 |
| Bochumer Gußstahl | 144,60 | 144,60 |
| Bonifazius | 102,10 | 100,00 |
| Borussia in Dortmund | 2,50 | 2,60 |
| Concordia Bergwerks-Ges. | 82,00 | 84,50 |
| Consolidation | 152,50 | 155,00 |
| Dannenbaum-Zeche | 95,40 | 95,00 |
| Donnersmarckhütte | 80,75 | 80,75 |
| Dortmunder Act.-Brauerei | 339,00 | 340,25 |
| " Bergbau B.-A. | 18,80 | 18,00 |
| " Löwenbräu | 149,25 | 153,00 |
| " Union-Brauerei | 236,50 | 236,50 |
| " " Vorz.-A. | 72,10 | 72,40 |
| Düsseldorfer Chamotte | 00,00 | 00,00 |
| " Draht-Industrie | 60,25 | 60,75 |
| " Waggonfabrik | 138,75 | 138,75 |
| Elberfelder Farbenfabrik | 205,00 | 203,00 |
| Eschweiler Bergwerk | 88,25 | 89,00 |
| Gelsenkirchener Bergwerk | 138,00 | 138,70 |
| Gelsenkirchen Munscheid | 79,75 | 00,00 |
| Gerresheimer Glashütte | 113,10 | 113,10 |
| Große Berliner Pferdebahn | 223,00 | 223,00 |
| Grusonwerk | 138,00 | 137,50 |
| Hagener Gußstahl | 115,10 | 116,00 |
| Harkort Bergwerk ung. | 00,00 | 00,00 |
| " Vrz.-A. | 89,50 | 89,75 |
| Harkort Brückenbau ung. | 130,50 | 130,50 |
| " Vrz.-A. | 148,00 | 148,00 |
| Harpener Bergbau-Ges. | 149,75 | 149,20 |
| Herbrand Waggon | 121,90 | 121,75 |
| Hibernia Bergwerks-Ges. | 120,00 | 119,90 |
| Hochdahl ungem. | 34,25 | 35,10 |
| Höfel-Brauerei | 128,25 | 128,00 |
| Hörder Hütte B.-A. | 46,50 | 45,25 |
| Kölner Bergwerk | 144,40 | 142,75 |
| König Wilhelm ung. | 129,60 | 129,90 |
| Lauchhammer | 82,00 | 78,00 |
| Laurahütte | 122,90 | 122,00 |
| Louise Tiefbau | 76,75 | 75,25 |
| " B.-Act. | 112,50 | 114,00 |
| Märk.-Westfälischer Bergw.-B. | 215,00 | 215,10 |
| Nordd. Lloyd (1000) | 115,00 | 113,40 |
| Phönix, Bergwerk Lit. A. | 96,40 | 96,25 |
| " Lit. A. abgest. | 114,40 | 114,25 |
| Pongsche Spinnerei | 77,25 | 77,75 |
| Rheinische Anthracit-Kw. | 82,25 | 82,50 |
| Schulz-Knaudt | 119,00 | 119,25 |
| Stolberger Zinkh.-Ges. | 49,50 | 00,00 |
| " Vrz.-A. | 115,25 | 114,50 |
| Treuß Dynamite | 130,90 | 130,10 |
| Westfälische Draht-Industrie | 100,25 | 100,25 |
| Wittener Gußstahl | 127,25 | 127,00 |
| Wurm-Revier | 92,80 | 92,75 |

## Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen 2c. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

### Montag:

„Aroma", Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal Rest. Bender, Neustraße.

„Bilker Turnverein". Von 9—10 Uhr: Turnen. Turnlokal: Rest. Zielhof, Martinsstraße.

„Düsseldorfer Athletenklub". Abends 9 Uhr: Uebungsstunde. Vereinslokal: Rest. Schaber, Volkerstraße.

„Euterpe", Theatralischer Verein. 9 Uhr: Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Lingen, Hohestraße.

„Friedrichstädter Männer-Gesangverein". Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Büttgen, Kirchplatz. Gäste willkommen.

„Friedrichstädter Turnverein." 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Rest. Bramhoff.

„Hilaria", Kegelklub. Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

„Hoffnung", Lotterie-Gesellschaft. Abends halb 9 Uhr: Versammlung in der Restauration Reander, Wieland- und Adlerstraßen-Ecke.

„Oberländer". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: L. Erberich, Kölnerstraße.

„Theatralischer Klub". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Schwarz, Schützenstraße.

# Düsseldorfer Stadttheater.

**Mitglieder-Verzeichniß der Saison 1892/93.**

**Opern-Vorstände.**

Herr Oberregisseur Fiedler. Herr Kapellmeister Göllrich aus Königsberg in Pr. Herr Kapellmeister Zopke aus Halle a. d. Saale.

**Mitglieder:**

Frau Röhr-Brajnin, Fräul. Breinreich, Fräul. Kindermann, dramatische Sängerinnen. Fräul. Klein, jugendl. dramatische Sängerin. Fräul. Stolzenberg, Coloratur-Sängerin. Fräul. Reindl, Altistin. Fräul. Gradl, Soubrette. Fräul. Reddy, jugendliche Sängerin. Frau Hobbing, Mezzo-Sopran. Fräul. Merker, kleine Parthien.

Herr Buchwald, Herr Kraemer, Helden-Tenöre. Herr Alma, lyrischer Tenor. Herr Magnus, Tenor-Buffo. Herr Livermann, Baß-Bariton. Herr Bilmar, Spiel-Bariton. Herr Hobbing, seriöser Baß. Herr Groher, Baß-Buffo. Herr v. Bauvaul, Bariton- und Baß-Parthien.

**Schauspiel-Vorstände.**

Herr Regisseur Boll, Väter-Rollen. Herr Regisseur de Paula, erster Komiker.

**Mitglieder:**

Fräul. Rossi, erste Liebhaberinnen- und Salon-Rollen. Fräul. Kuschütz, jugendl. sentiment. Liebhaberin. Fräul. Peroni, Mütter-Rollen. Fräul. Sascha, Fräul. Winkelsdorff, Fräul. Boß, naive Rollen. Fräul. Hagemann, Possen-Soubrette. Fräul. Calm, Liebhaberin. Fräul. Denkhausen, komische Alte.

Herr Emmerich, Helden. Herr Bischoff, Herr Leblus, Konversations-Liebhaber. Herr Sipowitz, jugendlicher Liebhaber. Herr Polandt, Charakter-Rollen. Herr Jaffé, Charakter-Rollen. Herr Calm, Väter-Rollen. Herr Kratt, jugendlicher Liebhaber. Herr Pook, jugendlicher Komiker. Herr Blaher, Episoden.

**Ballet-Personal.**

Fräul. Hochhausen, Balletmeisterin und erste Solo-Tänzerin.

**Mitglieder:**

Fräul. Hagemann, Fräul. Benzoni, Solo-Tänzerinnen. Fräul. Habitz, Fräul. Raab, Fräul. Lange, Fräul. Eggeling, Fräul. Luttmann, Fräul. Sanne, Fräul. Huber, Fräul. Woska I, Fräul. Woska II, Tänzerinnen.

## Warnung.

Alle, welche aus Hamburg und anderen choleraverdächtigen Orten kommende Personen bei sich aufnehmen, insbesondere die Gastwirthe und deren Personal, werden darauf aufmerksam gemacht, daß durch die Kleider der Reisenden der Cholera-Ansteckungsstoff leicht verbreitet werden kann.

Es wird daher dringend ersucht, **auch die Kleider, welche derartige Fremden bei ihrer Ankunft am Körper tragen,** nachträglich und zwar in dem auf dem Terrain des Haupt-Personenbahnhofs in der Nähe des Eilgut-Schuppens aufgestellten öffentlichen Desinfektions-Apparat desinfiziren zu lassen. **Die Desinfektion geschieht kostenfrei.** — Diejenigen Personen, welche die noch nicht desinfizirten Gegenstände auspacken oder mit denselben sonstwie hantiren, haben sich danach unverzüglich die Hände zu desinfiziren und werden insbesondere davor gewarnt, bevor sie dies gethan, etwas zum Genusse in die Hand zu nehmen.

Düsseldorf, den 3. September 1892.

**Die Polizei-Verwaltung.**
Der Oberbürgermeister.
In Vertretung: Dr. Wülffing.

## Warnung.

Im Einverständniß mit der hiesigen Sanitätskommission warne ich hierdurch die Einwohner der hiesigen Stadt dringend vor dem Bezug und Genuß von Nahrungsmitteln insbesondere von Fischen aus Hamburg und Altona oder anderen choleraverdächtigen Orten.

Düsseldorf, den 1. September 1892.

**Die Polizei-Verwaltung.**
Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Dr. Wülffing.

## Bekanntmachung.

Bei der fortbestehenden Choleragefahr erachtet die Sanitätskommission die Bereitstellung von Desinfektionsmitteln in den sämmtlichen hiesigen Wirthschaften, insbesondere in den Gastwirthschaften und Herbergen, sowie in allen gewerblichen Etablissements ꝛc. für dringend erforderlich. Ich ersuche daher die sämmtlichen Herren Wirthe, alle Inhaber von Räumen, in denen ein starker öffentlicher Verkehr stattfindet, und die Besitzer von gewerblichen Etablissements, während der Choleragefahr stets mindestens ½ Kilo 100prozentige Karbolsäure zur ärztlichen Verfügung bereit zu halten.

Düsseldorf, den 1. September 1892.

**Die Polizei-Verwaltung.**
Der Oberbürgermeister.
In Vertr.: Dr. Wülffing.

## Bekanntmachung.

In Bezug auf die in Verbindung mit dem Schützenfest der St. Sebastianus-Bruderschaft zu Hamm am 4., 5. und 6. ds. Mts. stattfindenden Hammer Kirmes bringe ich hiermit zu öffentlichen Kenntniß, daß an den vorgenannten Tagen

a) die Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Tanzbelustigungen nur für die Zeit bis 11 Uhr Abends ertheilt werden wird,
b) die Polizeibeamten mit Weisung versehen worden sind, streng auf Einhaltung der vorgeschriebenen Polizeistunde in den öffentlichen Wirthschaften im Bereiche des Hammer Kirmesgebiet zu halten.

Im Falle des Auftretens der Cholera in hiesiger Stadt werde ich die Kirmesfeier bezw. die Fortsetzung derselben sofort verbieten und gebe ich ferner schon jetzt bekannt, daß dies auch in betreff aller größeren öffentlichen Festlichkeiten, Aufzüge, Versammlungen ꝛc. ꝛc. geschehen wird.

Düsseldorf, den 1. September 1892.

**Die Polizei-Verwaltung,**
**Der Oberbürgermeister.**
In Vertretung: Dr. Wülffing.

## Jeder Leser unserer Zeitung

sollte neben unserer Zeitung auch die hochinteressante „Thierbörse“ halten. Für 75 Pfg. abonnirt man für ein Vierteljahr ☞ bei der nächsten Postanstalt, wo man wohnt, und erhält für diesen geringen Preis jede Woche Mittwochs: 1. Die „Thierbörse“, 3 grosse Bogen stark. Die „Thierbörse“ ist Organ der deutschen Thierschutzbestrebungen. 2. gratis: Die „Naturalien- und Lehrmittelbörse“. 3. gratis: Die „Pflanzenbörse“. 4. gratis: Die Beilage: Industrie und Landwirthschaft. 5. gratis: Das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“. Für jeden in der Familie: Mann, Frau und Kind bietet jede Nummer eine Fülle der Unterhaltung und Belehrung. Alle Postanstalten Deutschlands und des Auslandes nehmen jederzeit Bestellungen an und liefern die im Vierteljahr bereits erschienenen Nummern für 10 Pfg. Bestellgeld prompt nach.

Annoncen für die „Thierbörse“ resp. „Frisch auf“ nimmt die Expedition unserer Zeitung zu Originalpreisen entgegen. 1090

## Vereins-Statuten

jeder Art liefert schnell und billig

**Buchdruckerei Bleifuss & Co.**

---

Auswahl-Sendungen sofort.

# Erste Düsseldorfer Corset-Fabrik

(Inh.: P. Langendorff)

**9 Schadowplatz** **Schadowplatz 9**

## Bestes Bezugshaus für Corsets

aller erdenklichen Art für Damen, j. Mädchen und Kinder, in allen Façons, in allen Weiten, Farben und Preislagen.

**Spezialitäten:** Damen-Corsets in ächt Fischbein u. Uhrfeder-Stahl-Einlagen von M. 2,50 an. **Kinder- und Mädchen-Corsets, Dienstboten-Corsets** von M. 3,00 an (Arbeit-Corsets), **Corsets für korpulente Damen** von M. 3,50 an, **Gurt-Corsets** von M. 6,00 an, **Zwickel-Corsets** von M. 3,00 an, **Tüll-Corsets** (Sommer-Corsets), **Corsets mit Gummizügen** für Frauen (Umstand-Corsets) von M. 6,00 an, **Nähr-Corsets** von M. 4,00 an, **Geradehalter und Geradehalter-Corsets, Corsets für Verwachsene, Leibbinden, Leibbinden-Corsets, Einlagen, Schoner ꝛc. ꝛc.** 1374

**Geradehalter-Corsets** für Kinder, junge Mädchen und Erwachsene, in jeder Preislage und Ausführung.

☞ Anfertigung nach Maaß und gegebenem Muster. ☜

**Original französische Corsets.**

**Waschen und Repariren der Corsets.**

**Düsseldorfer**

# Kinderwagenfabrik

## Ferd. Kötzsch,

**53 Klosterstraße 53, an der Oststraße.**

Empfehle meine Fabrikation in

**Kinderwagen**

in nur reeller, guter Arbeit, geschmackvoll garnirt und moderner Façon

**zu Fabrikpreis.**

**Leiste für jeden Wagen Garantie.** 354

**Alte Kinderwagen** werden sehr schön und billig reparirt.

Jede Extra-Bestellung sofort.

# Damen,

welche Werth auf ein wirklich elegant und bequem sitzendes Corset legen, mache ich auf nebige **Zwickel-Corsets** aufmerksam.

Preise billigst!

☞ Vorzüge: ☜

1. **4—6 Ctm. engere Taille als bisher ohne festeres Schnüren!**
2. **2 Ctm. längere Taille als bisher!**
3. Natürliche graziöse Formenbildung!
4. **Abstehen über'm Leib unmöglich; dagegen angenehmer, fester Schluß und Halt!**
5. Außerordentlich leicht und stark! ꝛc. ꝛc.

Großes Lager in Corsets von M. 1,50 an in schwarzem Drell für Damen!

**Corset-Fabrik Bünte,**
**33 Schadowstraße 33.** 274

## Gebetbücher

**in reicher Auswahl,** von den einfachsten bis zu den feinsten, zu allen Preisen empfiehlt

**Joh. Brüssel,**
Ratingen. 264

## Violin-Unterricht

ertheilt gründlich nach gediegener Methode ein tüchtiger Konservat. geb. Solovioliniſt. Erfolg garantirt. Beste Zeugnisse und Referenzen. 1024

Anmeldungen bei der Expedition d. Zeitung.

**Großes**

## Speicherzimmer

☞ zu vermiethen. ☜
1885 Kasernenstraße 5.

**Möblirtes** 1668

## Zimmer

an 2 anständ. Leute zu vermiethen.
Grafenbergerstraße 23, 2. Etg.

## Einfach möbl. Zimmer

mit oder ohne Beköstigung sofort billig zu vermiethen. 1702
Bastionsstr. 29, 2. Et., Vorderh.

## Schuhmacher-Geselle

gesucht. Martinsstr. 61. 1884

## Stellmacher

gesucht. Bergerallee 15. 1886

**Tüchtiger**

## Fuhrmann

**gegen guten Lohn gesucht.**
1887 **Karlsstraße 141.**

## Terrier,

1881

weiblich, seit Sonntag entlaufen. Abzugeben Klosterstr. 29.
Vor Ankauf wird gewarnt.

---

## Lotterie-Gesellschaft „Hoffnung“.

**Heute Montag, den 5. September, Abends 9 Uhr:**

# Versammlung

im Vereinslokale.

Tages-Ordnung: **Ablieferung der Beiträge.**
Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht 1880

**der Vorstand.**

## Photographisches Atelier

von

# P. H. Höltgen

**nur** 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten

Specialität: **Kinder-Aufnahmen.**

**PREISE:**

12 Visit von 6 M. an. | 12 Cabinet von 20 M. an. | 3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an. | 3 Cabinet von 12 M. an. | 1 Cabinet von 4 M. an.

**Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.**

Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 166

## Steinhauerei und Stein-Handlung

von

# Wwe. Wilhelm Rövenstrunck

**Düsseldorf, Kölnerstraße 19.**

**Lager in Niedermendiger Trittstufen, Rinnen, Platten und Pflastersteinen, Unterlagsteinen, Fensterbänken, Spülsteinen, Schleifsteinen, Krippen.**

Uebernimmt die Ausführung von **Trottoirs und Hausfluren in Niedermendiger-, Weser-, Cement-, Marmor-, Mosaik- und Thonplatten.**

**Grabmonumente und Schriftplatten**
werden sauber ausgeführt. 1236

**Größte Auswahl in wirklich soliden**

# ☞ Taschenuhren ☜

zu niedrigen Preisen.

☞ Jede Uhr wird gewissenhaft abgezogen und wird für genauesten Gang 3 Jahre schriftliche Garantie gegeben. 203

**Werkstätte**

für sämmtliche vorkommenden Reparaturen unter Garantie.

## Wilh. Schürmann, Uhrmacher,

**Karlsplatz 9 gegr. 1840 Karlsplatz 9.**

In der

## Dampf-Glasschleiferei, Sandblaswerk und Facettenschleiferei

von 1549

Gegründet 1868. **F. Brenken,** Gegründet 1868.

**Düsseldorf, Louisenstrasse 53,**

trat mit dem **1. August** für sämmtliche **verzierten Scheiben** eine ☞ **bedeutende Preisermäßigung** ☜ ein.

Ein bekannter deutscher Pharmakolog, der praktische Arzt Dr. Lewitt, hat einen Liqueur zusammengestellt, welcher vorbeugt und absoluten Schutz gewährt gegen

## Cholera, Cholera nostras und Cholerine.

Der wissenschaftliche Ruf des Gelehrten gewährt die **vollste Garantie** für die **Wirksamkeit des Präparats.** Die Bestandtheile sind: Geringe Mengen von Salzsäuren und den wirksamsten, leicht verdaulichsten, aromatischen Tinkturen. Das Getränk ist wohlschmeckend und wird unter der Bezeichnung

## Cholera-Liqueur

geführt. Gebrauchsanweisung auf jeder Flasche.

**Der alleinige Versandt für die ganze Welt ist dem Unterzeichneten übertragen.**

Preis für 1 Flasche M. 1,80, für 3 Flaschen M. 5,—. Versandt gegen vorherige Einsendung des Betrages oder gegen Nachnahme. Im letzteren Fall 30 Pfg. extra. 1837

**Eduard Severloh, Berlin O., Friedrichsfelderstr. 20.**

☞ **Wiederverkäufer gesucht.** ☜

# Carl Fuchs,

**8 Grabenstrasse 8.** **8 Grabenstrasse 8.**

## Goldschmiede-Werkstätte

zur sauberen und geschmackvollen Ausführung aller vorkommenden Arbeiten.

Spezialität: **Fabrikation von Trauringen** in jedem Feingehalt. — **Vergoldungen** in allen Farben, auch Feuervergoldung. — **Versilberungen** für Bestecke, Kunst- und Schmuckgegenstände. — **Schnelle Besorgung aller Reparaturen.** —

☞ **Ankauf und Eintausch** ☜
von altem **Gold** und **Silber** zum höchsten Werthe. 770

# Möbel.

Eine Parthie sehr solid gearbeitete Möbel, wie: Schläfiges Bett mit Sprungrahmen, Keil und Pfühl, Matratze, Kleider- u. Glasschränke, Kommoden, Tische, Stühle, Wandbretter u. s. w. 1326

Klosterstraße 60, Schreinerwerkstätte, Hinterhaus.

☞ **Alle Arten** ☜

## Maschinen-Strickarbeiten,

als: **Unterjacken, Unterhosen, Unterröcke, Strümpfe, Beinlängen ꝛc.** werden prompt und billigst angefertigt. 794

Gerresheimerstraße 80.

Daselbst wird **Unterricht im Maschinenstricken** nach leicht faßlicher Methode billigst ertheilt.

## 3 schöne Zimmer,

2. Etage, an stille Familie sofort zu vermiethen. 1872
Grafenbergerstraße 3.

## 2 Zimmer

an 1 od. 2 Personen zu vermiethen.
Näh. Pempelforterstr. 78. 1878

---

☞ **Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung“ zu berufen.** ☜